

Wolfswille

Anzeigenpreis: 1/24 Seite 3,75, 1/32 Seite 7,50, 1/48 Seite 15.—, 1/6 Seite 30.—, 1/8 Seite 60.—, 1/12 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.—. Kleinanzeigen unter Text, die 3 gepaltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 5. ca. 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Adressvereine.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein politisches Attentat in Kowno

Der Anschlag galt Woldemaras — Der Adjutant des Ministerpräsidenten erschossen — Ein Hauptmann schwer verletzt — Die Täter entkommen

Kowno. Am Montag abend gegen 1/9 Uhr, kurz vor Beginn der Vorstellung in der Staatsoper, wurde ein politischer Anschlag verübt, der augenscheinlich auf den Ministerpräsidenten Woldemaras gemünzt war, der ziemlich regelmäßig die Vorstellungen der Staatsoper zu besuchen pflegt. Die Attentäter, drei an der Zahl, feuerten auf den persönlichen Adjutanten des Ministerpräsidenten, Hauptmann Birbidas, acht Schüsse ab. Oberleutnant Gudinas wurde tödlich getroffen, Hauptmann Birbidas schwer verletzt. Außerdem wurde noch ein Knabe, ein Verwandter des Ministerpräsidenten Woldemaras, der an der Hand des persönlichen Adjutanten des Ministerpräsidenten ging, schwer verletzt. Die Attentäter, die, wie verlautet, polnisch gesprochen haben sollen, sind unerkannt entkommen. Die Polizei sperrte sofort den Platz vor dem Theater ab und nahm eine Durchsuchung des angrenzenden Geländes vor. Hierbei wurden noch zwei scharf gemachte Handgranaten und Munition gefunden, die allem Anschein nach von den Attentätern herrühren. Die angelegte Theatervorstellung wurde abgejagt. Bis in die späten Abendstunden hinein durchrauten Autos mit Offizieren und Polizei die Stadt. Wie verlautet, sind alle nach Kowno führenden Straßen abgesperrt. Die Leibwache in der Wohnung des Ministerpräsidenten ist erheblich verstärkt worden.

Haftbefehl gegen den Petroleumkönig Harry Sinclair

New York. Der Oberste Gerichtshof in Washington hat einen Haftbefehl gegen Harry Sinclair erlassen, wonach dieser eine Strafe von 90 Tagen Gefängnis zu verbüßen hat wegen Mißachtung des Gerichts. Er hat sich geweigert, vor dem Senat auf Fragen im Zusammenhang mit dem Petroleumskandal zu antworten. Man erwartet, daß Sinclair am Dienstag ins Gefängnis gehen wird.



Die technische Leitung der Pariser Wagnerfestspiele

Die Ende Juni stattfindende, ist dem technischen Oberleiter der Frankfurter Oper, Walter Dinje, übertragen worden.

Und das Volk?

Aus dem amtlichen Organ des Wojewoden haben wir stets zur Kenntnis genommen, mit welcher Begeisterung ihm das Volk zjubelt, wo immer er sich zeigt. Und es fehlt nicht an Telegrammen, die aus sonstigen Veranlassungen, wie bestellt, auf den Tisch des höchsten Beamten fliegen, so daß man allmählich zu der Ueberzeugung kommen konnte, daß man Herrn Dr. Grazynski Unrecht tut, wenn man behauptet, daß er doch nur Gefangener seiner Idee, die im Aufständischenverband untergeht, ist. Der Besuch des Staatspräsidenten hat indessen bewiesen, daß er vollkommen fern von seinem Volke in Oberschlesien steht, daß er sich ausschließlich auf die Beamtenwelt, wozu wir noch das Militär und die Polizei, sowie die Schulkinder hinzuzählen, rechnen darf, daß der heutige Wojewode eigentlich mit dem Volk gar nichts Gemeinsames hat. Es mag wohl für den höchsten Beamten bitter sein, wenn man diese Feststellungen macht, aber nichts, gar nichts kann daran ändern, daß es doch der Fall ist. Wir schalten natürlich die „amtliche“ Meinung der bezahlten Intendanten aus, denn diese hysterischen Schreiber einer überlebten Periode haben ebensowenig Fühlung mit dem Volk, wie gewisse Verbände, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit existieren und nur deshalb in Erscheinung treten, weil die ganze Beamtenwelt mittun muß, wenn sie nicht höheren Orts übel angeschrieben werden will.

Man könnte annehmen, daß sich der Besuch des Staatspräsidenten zu einer mächtigen Kundgebung, wenigstens einer solchen wie gegen die Doppelverträge im Stadttheater, gestalten wird. Vielleicht wäre dies auch möglich gewesen, wenn man nicht vorher das Volk und den Staatspräsidenten isoliert hätte. Denn, wenn man zur Einweihung des neuen Sejmgebäudes den Sejmmarschall Wolny und den Großer Oberpräsidenten, Korantny, ausschließt, so ist das nichts anderes als die Verleugnung der Wirklichkeit, der Realität des Lebens. Ohne Korantny und ohne Wolny, gewiß die tausende von patriotischen Mitkämpfern eingeschlossen, gäbe es heute kein polnisches Oberschlesien. Wie immer man zu Korantny und seiner Geschäftspolitik stehen mag, die Tatsache wird niemand hinwegleugnen, daß er an politischem Gehalt und Tatkraft für die polnische Idee so Hervorragendes geleistet hat, daß uns die heutigen Patrioten in Polnisch-Oberschlesien zusammen, samt ihren Demonstrationen, wie Plüspanner neben einem Riesens vornehmen. Auch auf die Gefahr hin, daß man uns unterstellt, daß wir diese Dinge nur niederschreiben, weil es uns in der Opposition so in den Kram hineinpast, so wiederholen wir, daß es nichts anderes ist, als Tatsachen und Wahrheiten in das richtige Licht zu stellen und nichts anderes. Wir übergehen gern die Umstände, warum nicht ein einziger Vertreter der deutschen Minderheit zu dem offiziellen Empfang eingeladen wurde. Schwerlich würde sich jemand dazu bereit gefunden haben, hier devot seine Loyalität zu erklären, wenn man ihn paar Stunden vorher zu den Kreuzrittern und Barbaren hinzugezählt hat. Und auch der Staatspräsident schloß die Deutschen in der Wojewodschaft aus, denn er erwähnte sie nicht mit einer Silbe, und doch sind sie diejenigen, deren Fleiß und in Eintracht mit den polnischen Bürgern, jenes Werk errichtet haben, auf das Polen so stolz ist.

Der „Staatspräsident ohne Volk“, könnte man ironisch den Besuch des Herrn Moscicki überschreiben, wenn die Dinge nicht so fürchterlich ernst wären. Daß man nach bekannter Warschauer Methode die früheren Abgeordneten nicht zu der Feier eingeladen hat, ist verständlich und immerhin auch interessant, daß man Parlamentsgebäude eröffnet, ohne daß eine Volksvertretung da ist. Die hat man heimwärts geschickt, weil man nichts wie Weibchreden hören will, nur keine Stimme des Volkes. So bleibt der Besuch des Staatspräsidenten eine Episode ohne jeden Eindruck auf die Bevölkerung, wobei wir auf die Dekorationen der „Verdienten“ gar nicht erst eingehen, sie müßten so wie ein Schauspiel ausfallen, welches noch sehr schlecht ausgezogen war. Ob man aber nicht nach dem Besuch des Staatspräsidenten doch zu der Erkenntnis kommt, daß die Dinge in Polnisch-Oberschlesien nicht so weiter laufen können? — Schwerlich, denn man fühlt sich wohl in der Umgebung, die da vorheuchelt, daß das Volk jubelt, während es murr und froh wäre, wenn frühere Zeiten zurückkehren würden, wobei wir an die deutschen Zeiten gar nicht denken. Man hat ein Sejmgebäude eröffnet, magt aber nicht Wahlen zum zweiten Sejm auszusprechen. Warum nicht? Die Bevölkerung würde den Trägern des heutigen Systems eine Antwort erteilen, an der kein Westmarkenverein, kein Aufständischenverband, und vor allem nicht die paar Beamten

Schluß der Genfer Abrüstungskomödie

Vertagung auf unbestimmte Zeit

Genf. Die 8. Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ist am Montag vormittag abgeschlossen und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Einberufung des Ausschusses zu seiner nächsten Tagung, die jedoch nicht vor der Vollversammlung des Völkerbundes im September stattfinden wird, ist dem Präsidenten des Ausschusses, Politis, überlassen worden. Der Ausschuss wird erst dann wieder zusammentreten, wenn die 5 großen Seemächte dem Präsidenten Mitteilung von einer erfolgten Einigung in den Flottenverhandlungen gemacht haben werden.

Die Schlußsitzung brachte programmatische Erklärungen der Vertreter der 5 großen Seemächte, in denen übereinstimmend eine Vertagung der Seeabrüstungsfragen gefordert wurde mit der Begründung, die amerikanischen Flottenentwürfe bedürfen einer eingehenden und sachlichen Prüfung durch die Resolutionen, um ein direktes Abkommen zwischen den großen See-

mächten in der Flottenabrüstungsfrage zu ermöglichen. Der amerikanische Vorschlag hob hervor, das Wesentliche des amerikanischen Vorschlages gehe dahin, daß man eine gleichwertige Tonnage für die einzelnen Flotten schaffe, die als Wertmaßstab gelten könne.

Litwinow gab eine lange Protesterklärung ab, nach der die sowjetrussische Abordnung die weitere Verantwortung für die Arbeit des Abrüstungsausschusses ablehne.

Ein Bericht über die gegenwärtige Tagung soll dem Völkerbundrat erst dann erstattet werden, wenn die 2. Lesung des Konventionsentwurfes in der nächsten Tagung des Ausschusses zum Abschluß gebracht worden sei.

Graf Bernstorff erklärte, die deutsche Regierung verlange sobald wie möglich die Einberufung der Abrüstungskonferenz, und er fordere deshalb den baldig möglichen neuen Zusammentritt des vorbereitenden Abrüstungsausschusses.

Teilergebnis der französischen Gemeindevahlen

Stichwahlen entscheiden. — Keine wesentliche Änderungen treten ein.

Paris. Für den 1. Wahlgang der französischen Gemeindevahlen vom Sonntag liegen bis Montag mittag die vollständigen Ergebnisse aus 640 Gemeinden mit über 5000 Einwohnern ohne Berücksichtigung von Paris und des Seinedepartements vor. In 255 Gemeinden fiel die Entscheidung bereits im ersten Wahlgang. In 385 Gemeinden findet am 12. Mai Stichwahl statt, doch steht in 130 dieser Gemeinden die Mehrheit jetzt schon fest. Die endgültig gewählten Gemeinderäte, deren Mehrheit schon jetzt feststeht, verteilen sich Parteimäßig folgendermaßen:

- Konservative 5 (plus minus 0).
- Republikanisch-demokratische Union 61 (minus 1).
- Linksrepublikaner 65 (plus 6).
- Radikalrepublikaner 20 (plus 1).
- Radikalsozialisten 111 (minus 4).
- Sozialradikale 16 (plus 1).
- Sozialdemokraten 91 (minus 5).
- Kommunisten 13 (plus 1).
- Unbestimmt 3.

Paris. Die im Laufe des Sonntags eingegangenen Wahlergebnisse der Gemeinderatswahlen bestätigen den allgemeinen Eindruck, daß keine wesentlichen Änderungen in der politischen Tendenz des Landes eintreten werden. In Lyon sind in sechs von sieben Verwaltungsbezirken neue Entscheidungen zu treffen. Allein die Liste Herriot hat im ersten Wahlgang gesiegt. Im Elsaß müssen in Straßburg, Kolmar und Mühlhausen Stichwahlen stattfinden. In Straßburg insbesondere hat die sozialistische Partei mit den Abgeordneten Petrotos 80471 Stimmen erzielt, die Liste der Volksparteier mit Michel Walther an der Spitze 45784, die kommunistische Liste unter Führung Murrers 68694. Ferner entfielen auf die Linksrepublikaner 9983, auf die Landespartei unter Führung des Dr. Roos 39298, auf die republikanische Union 54648, auf die Fortschrittspartei unter Führung Dahlets 14389 und auf die Liste der ehemaligen Kriegsteilnehmer 1930 Stimmen. In Hagenau sind acht Kandidaten der elsässischen Volkspartei mit durchschnittlich 1621 Stimmen gewählt worden. In Schlettstadt sind der Bürgermeister Bronner und der Unabhängige Peter Schmidt siegreich geblieben.

Der Zahlungsplan Owen Youngs

2049 Millionen Mark während 37 Jahren

Paris. Bei dem sogenannten Young-Vorschlag, der zurzeit als Unterlage für die Verhandlungen der Sachverständigen dient und zu dem Deutschland bereits seine Zustimmung am Sonnabend gegeben hat, handelt es sich um keine Denkschrift, sondern um ein tabellarische Aufstellung einer Zahlenreihe, der ein Verteilungsschlüssel für die Gläubigermächte beigelegt ist. Der Vorschlag Youngs geht von folgenden Jahresraten aus: Die deutschen Zahlungen sollen mit 1675 Millionen Mark (oder 1650 Millionen) beginnen und jährlich um je 25 Millionen ansteigen. Im Laufe der 37 Jahre werden sie einen Durchschnitt von 1980 Millionen ergeben. Ein Teil dieser Zahlungen ist Transfer ungeführt.

Das geometrische Mittel der ersten 10 Jahre beläuft sich auf 1760 bis 1787. Der Zinsendienst für die Dawes-Anleihe ist hierbei nicht einbezogen. Falls man ihn hinzurechnet, ergibt sich ein Jahresdurchschnitt während der ersten 37 Jahre von 2049 Millionen, während die Gläubiger einen geometrischen Jahresdurchschnitt von 2198 in ihrer bekannten Denkschrift auf der Grundlage von 5 1/2 Prozent gefordert hatten. Es fehlten jedoch bei dieser Forderung der Gläubiger die 55 Millionen für die amerikanischen Befehlungskosten, die in den jetzigen Young-Vorschlag aufgenommen worden sind.

Pirelli über die geplante internationale Bank

Genf. Der Präsident der internationalen Handelskammer, Pirelli, der als Finanzsachverständiger der italienischen Abordnung an den Pariser Reparationsverhandlungen teilnimmt, machte am Montag im Verlauf einer längeren Rede Mitteilungen über die Pariser Arbeit der Sachverständigen. Er betonte, er wolle die Aufmerksamkeit des Wirtschaftsrates auf die Pläne zur Gründung einer internationalen Bank lenken. Die drei Monate langen Verhandlungen zeigten, wie schwer die Verantwortung sei, die auf den Schultern der Sachverständigen lastete. Wenn in Paris eine Einigung erzielt werden sollte, so würde die internationale Bank in erster Linie die Aufgabe haben, die schrittweise Verwirklichung des Zahlungsplanes durchzuführen und Erleichterungen für den Handel und die Weltfinanzen zu schaffen. Die internationale Bank sei nicht als eine Ueberbank gedacht, sondern als ein Organismus, dessen Aufgaben im besonderen Interesse der großen Zentralbanken der einzelnen Länder lägen.

und Schulfelder etwas ändern könnten. Nun hat man ein neues Sejmgebäude, aber das Volk ist nicht da, das seine Proteste gegen das heutige System erheben könnte. Und was sind da die Demonstrationen wert, die man uns vorführte, allerdings ohne Volk. Möge es in diesem Sinne weitergehen, aber nicht zum Vorteil des polnischen Staates kann es ausarten, sondern zum Nachteil, denn noch immer gehören Staat und Volk zusammen und bei uns in Oberschlesien gibt es „Politiker“, die da meinen, daß es genügt zu demonstrieren, das Volk wird sich schon damit abfinden. Arme Gefangene einer falschen Idee, die da glauben, damit das Volk zu erlösen.

Wie wählt man in Frankreich?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang Mai 1929.

Am 5. Mai fanden in ganz Frankreich neue Stadtverordnetenwahlen statt. Die Wahl der Stadtverordneten richtet sich nach der Einwohnerzahl, und zwar wählen Gemeinden bis zu 500 Einwohnern 10 Stadtverordnete, von 501—1500 12, von 1501—2500 16, von 2501—3500 21, von 3501—10 000 23, von 10 001—30 000 27, von 30 001—40 000 30, von 40 001—50 000 32, von 50 001—60 000 34 und über 60 000 36 Stadtverordnete.

Eine Ausnahme machen nur Paris und Lyon. In Lyon gibt es 57 Stadträte und in Paris 80. Während es in ganz Frankreich am 5. Mai eine Listenwahl gibt, wird in den 80 Pariser Wahlkreisen nur je ein Stadtverordneter persönlich gewählt. Auch sonst unterscheidet sich die Wahl in der Hauptstadt in verschiedenen Punkten vom übrigen Land.

Sowohl in Paris wie im übrigen Frankreich wurden massenweise Wahlversammlungen abgehalten, meist in öffentlichen Räumen, wie im Rathaus oder stehend auf dem Schulhof. Auf Grund eines Gesetzes von 1881 muß die Wahlversammlung „prinzipiell“ um 11 Uhr aus sein. Vor Beginn muß ein Versammlungsvorstand von drei Leuten konstituiert werden. Diese sind für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich.

Die Verteilung und das Zufinden von Flugblättern und Zetteln jeder Art ist während der Wahlperiode absolut frei. Nur Staats- und Stadtbeamte dürfen hierbei nicht mithelfen. Der Bürgermeister darf als Kandidat Flugblätter verteilen, aber er darf sie nicht durch städtische Beamte ausgeben lassen. Der Hauptwahlkampf spielt sich jedoch auf den Wahltafeln ab. Jeder Kandidat, der sich im Rathaus als solcher rechtzeitig einschreibt, erhält eine nach der Reihenfolge der Anmeldung nummerierte Wahltafel zugeteilt; an verschiedenen weit sichtbaren Tafeln des Wahlkreises werden mehrere solche Tafeln aufgestellt. Nur auf diese darf der Kandidat seine Erklärungen und Parteiprogramme kleben lassen. Hierdurch soll verhindert werden, daß reiche Kandidaten eine ganze Stadt mit Plakaten überschwemmen, während andere nur wenig in die Öffentlichkeit dringen können (seit 1914). Denn die jedem zur Verfügung stehende Wahltafel ist stets genau so groß wie die seines Gegners. Statt der in Paris üblichen Holztafel, die man jetzt hier überall auf den Straßen sieht, ist in manchen Orten auch das Beflehen der Wand eines Schulgebäudes oder des Rathauses üblich. Auf alle Fälle darf kein Kandidat in der Größe des ihm für seine Plakate zur Verfügung stehenden Raums irgendwie bevorzugt werden. Die Zahl der Wandtafeln und damit der verschiedenen Listen ist beschränkt:

5 bei Kommunen bis zu 1500 Einwohnern.

16 bei einer Einwohnerzahl von 17 001—20 000 und je eine weitere Liste für je 3000 weitere Wähler. In ganz kleinen Gemeinden sind also nur 5 Parteien zugelassen.

Nicht wählbar sind diejenigen, die ihre politische Vollberechtigung verloren haben, die nicht im Besitze ihrer freien Handlungsfähigkeit sind, die von der Stadtkasse Befreiten, die vom Wohltätigkeitsbureau Unterstützten, alle Soldaten und Matrosen, die Präfecten und Unterpräfecten, sowie die Dienstboten (Zimmermädchen, Kutscher, Köche, Gärtner). Um wählbar zu sein, muß man die Wahlkarte seiner Gemeinde besitzen, seiner Militärpflicht Genüge geleistet haben und über 25 Jahre im Moment der Wahl sein. Wählen darf jeder, der auf der Wahlliste richtig eingetragen ist. Nicht wählen können Verbrecher, Militärs, Irre und Frauen.

Die Liquidationen wieder aufgenommen

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Warschau nimmt die polnische Regierung die Liquidation des deutschen Grundbesitzes in den abgetretenen Gebieten jetzt, 11 Jahre nach dem Kriege, aufs neue in Angriff. Im „Monitor Polski“, dem polnischen Regierungsanzeiger, sind allein an den letzten beiden Tagen des Monats April 33 Liquidationsbeschlüsse sowie ein Verkaufsangebot veröffentlicht worden.



Vor 10 Jahren — Deutschlands schwärzeste Tage!

Am 7. Mai 1919 begannen in Versailles die Friedensverhandlungen — soweit von „Verhandlungen“ gesprochen werden kann. Die deutsche Delegation bestand aus (von links) Professor Schilling, Giesberts, Landsberg, Graf Brockdorff-Rausau, Leinert und Dr. Melchior, die wir in ihrem damaligen Beratungszimmer zeigen.

Spionistis

Drei Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse.

Breslau. Der 1. Straßentag des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte am Montag gegen den Kaufmann Karl Jagiello aus Freystadt, dem zur Last gelegt wurde, sich in den Jahren 1923 bis 1927 in Gleiwitz und in anderen Orten des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben. Jagiello, der polnischer Staatsangehöriger ist, befindet sich seit einem Jahre in Untersuchungshaft. Seit August v. J. befindet er sich im Hungerstreik, so daß er künstlich ernährt werden muß. Zum Verhandlungstermin mußte er getragen werden. Er beantwortete auch keine an ihn gerichtete Frage. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren eine größere Anzahl Zeugen und vier Sachverständige geladen. Das öffentlich verkündete Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. 1 Jahr Zuchthaus wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Die Partei des Meuchelmordes

Düsseldorf. Der Führer der kommunistischen Partei in Düsseldorf, Oebel, der seit Bildung dieser Gruppe den ununterbrochenen Vorsitz hatte und gleichzeitig deren Interessen im Düsseldorf Stadtrat als Leiter der Fraktion sowie auch als Leiter der „Freiheit“, des kommunistischen Blattes, vertrat, hat unter Begründung, er wolle die in der Partei herrschende Korruption nicht mehr mitmachen, seinen Austritt erklärt und um seine Aufnahme in der SPD nachgesucht. Das kommunistische Blatt richtete dann an die Adresse seines früheren Leiters die Bezeichnungs „Schurke“ und „Verleumder“ und noch andere Liebenswürdigkeiten, weil er behauptet hatte, daß in der kommunistischen Partei alle Mittel, selbst der Meuchelmord, benutzt würden, um mißliebige Parteigenossen zu beseitigen. Oebel erklärt jetzt in der sozialdemokratischen „Volkszeitung“, er sei bereit, vor Gericht den Nachweis zu führen, daß in der kommunistischen Partei der Meuchelmord benutzt werde und benutzt worden sei, um Parteigenossen, die unbedeutend sind und waren, zu beseitigen. Endlich würden die Düsseldorf Arbeiter erfahren, auf wessen Befehl einer ihrer besten Leute im Jahre 1923 heimtückisch ermordet worden sei. Es handelt sich um den Arbeiter Fridolin Leutnes, einen eingefleischten Kommunisten, der damals in Moskau ermordet worden ist, ohne daß man den Täter oder die Motive bisher herausbringen konnte. Auf diese Anschuldigungen schweigt sich das kommunistische Blatt aus.

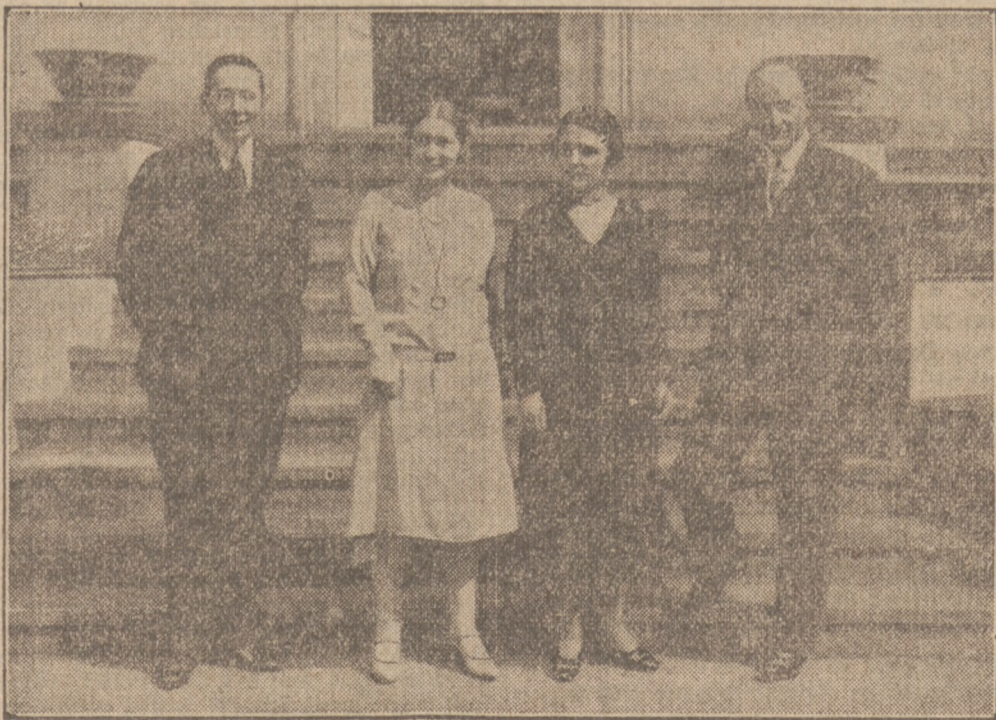
So interessant die Enthüllungen auch sind, so verlieren sie an Wirkung, wenn man bedenkt, daß Oebel selbst fast ein Jahrzehnt diese Schweinereien geduldet hat. Damals, als die erste Korruption auf wurde, hätte er enthüllen sollen.

12 Gebäude vernichtet

Bremen. Im Dorfe Rade im Kreise Blumenthal wurde am Montag nachmittag gegen 3.30 Uhr plötzlich die Feuerwehr zu einem Brand eines Bauernhauses gerufen. Kurze Zeit darauf wurde Großfeuer gemeldet, da auch das Nachbarhaus Feuer gefangen hatte. Die Feuerwehr der ganzen Umgegend, insgesamt neun Wehren, erschienen auf der Brandstätte, da in der Zwischenzeit durch den Wind das Feuer auf ein weiteres Gebäude übergesprungen war. Bald schlugen die Flammen auch aus dem auf der anderen Seite der Straße gelegenen Schulgebäude, und zwei weitere daneben gelegene Gebäude brannten lichterloh. Insgesamt brannten 12 Gebäude. Aus dem Wohnhaus mußten die Leute mit Gewalt herausgeholt werden, da sie sich in einem Zimmer eingeschlossen hatten und das brennende Haus nicht verlassen wollten, da sie nicht versichert waren. Die Unglücksstätte bietet ein fürchterliches Bild der Verwüstung. Die Brandursache soll ein Schornsteinbrand gewesen sein.

Wirbelsturm über London

Berlin. Wie der „Berliner Börsenkurier“ meldet, ist über London und Umgebung ein Wirbelsturm von etwa 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit hinweggegangen. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Zwei Frauen und ein Knabe erlitten durch ein herabfallendes Reflektorschild so schwere Verletzungen, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Verschiedene andere Personen erlitten durch herabfallende Gegenstände mehr oder weniger schwere Verletzungen.



Der rumänische Außenminister Titulescu in Berlin

wo er auf Einladung des Komitees für internationale Aussprache am 6. Mai im Reichstagsgebäude sprach. — Von links: Titulescu, die Gattin des rumänischen Gesandten, Frau Titulescu, und der rumänische Gesandte in Berlin, Petrescu Comnen, vor der Gesandtschaft.

Polnisch-Schlesien

Schon alles dagewesen . . .

Wir haben mit unserer Ansicht über die Oppelner Vorfälle nicht zurückgehalten, sie entschieden verurteilt, trotzdem wir wußten, daß sie polnischerseits mit einer Skrupellosigkeit sondergleichen für die nationalpolitische Heharbeit ausgeschlachtet werden. Und doch täuschten wir uns. Es ist nicht nur Skrupellosigkeit, mit der man die bedauerlichen Vorfälle ausschaltet, es ist schon Verbrechen. Das äußert sich an der beispiellosen Hehde, die jetzt gegen alles Deutsche einsetzt. Gewiß, die maßgebenden Behörden haben hier und da zur Mäßigung geraten, aber sie ordnen nichts an. Und so wursteln die polnischen Vereine auf eigene Faust. Nehmen wir nur die Aufführung der „Galka“ im Rattowitzer Stadttheater. War sie denn etwas anderes als ein Appell an den verbrecherischen Instinkt sehr vieler unserer Zeitgenossen! Er ist nicht ohne Erfolg gewesen. Schon am nächsten Tage waren eine Anzahl von Schmierjinken an der Arbeit. Und wer weiß, hätte sich die deutsche Bevölkerung in den letzten Tagen nicht ganz zurückgezogen, ob es da nicht gegen sie zu Erzessen gekommen wäre? Aber das ist es ja, was gewisse gewissenlose polnische Kreise bezwecken wollen, und da ihnen dies nicht gelungen ist, so wird weiter in der unverschämtesten Weise gehehrt. Wir brauchen nur die „Polsta Zachodnia“ zur Hand zu nehmen. Da erfahren wir, daß der „bestialische Ueberfall“ zwei weitere Opfer gefordert habe. Die Mitglieder des polnischen Theaters, Pani Bich-towa und Pani Matujewska mußten auch nach Krafau in die Klinik überführt werden, weil bei ihnen erst jetzt sich die Folgen des Ueberfalls bemerkbar gemacht haben. Das alles ist möglich, aber wir stehen der Sache sehr skeptisch gegenüber. Beide Damen nahmen an der Halbaufführung teil, auch an dem folgenden Raut. Und sonst ging es ihnen die nächsten Tage auch nicht schlecht. Jetzt auf einmal müssen sie nach Krafau. Ueberhaupt die Sache mit Krafau! Haben wir denn in Rattowitz keine Kliniken? Uns scheint, bessere als in Krafau. Warum da ausgerechnet die totkranken (!) Artisten nach Krafau geschafft werden mußten, ist uns absolut nicht begreiflich. Doch kann man sich viel, sehr viel dabei denken. Uebrigens, die Möglichkeit besteht noch, daß weitere Mitglieder der Theatertruppe Opfer des bestialischen Ueberfalles werden, wenn das so weiter geht, wie es gewisse Patrioten haben möchten. Dazu kommt, daß auch bald Schluß der Theater Saison ist. Letzteres läßt ebenfalls die eigenartigen Kombinationen zu. — Auf diese Gedankengänge kommen wir, weil die Schreibweise der „Polsta Zachodnia“ zu theatralisch ist, man die Erkrankungen der Theaterdivas nicht ernst nehmen kann.

In sämtlichen Rattowitzer Kinos gab es gestern ziemlich Kraach. Die schlesischen Akademiker, so schreibt die „Polsta Zachodnia“, protestierten gegen alle deutschen Filme und gegen die, die mit deutschen Aufschriften versehen waren. Die Kinos kamen dem Verlangen der akademischen Nabaumacher nach, was das Blatt mit großer Genehmigung feststellt, und fordert weiter so zu verfahren.

Wir können eine solche unfaire Handlungsweise den Herren Akademikern nicht verbieten, glauben aber, daß ein großer Teil der Kinobesucher aus ihr die Konsequenzen zieht und die Kinos einfach boykottiert. Für sein Geld kann man schließlich Zuder —

Der Erfolg dieser Hehde wird der sein, daß in Zukunft die Beuthener Kinos und die, wo man nicht so verrückt ist wie in Rattowitz, vollgetrommelt sein werden. Aber auch daß, wenn die Patrioten so weiter mit den Oppelner Vorfällen spielen werden, sie sich in der ganzen Welt lächerlich machen. Man wird womöglich eines Tages noch annehmen, daß sie das Werk begeisterter Sanacjapatrioten sind. Alles ist schon dagewesen —

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappchafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterrecht, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften“ von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

- Rattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;
- Niederschicht: Bei Kam. Jaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;
- Bismarckhütte: Im Büro des D. M. W., Krafowsta 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;
- Laurahütte: Im Büro des D. M. W., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;
- Nikolai: Lokal „Freundschaft“: Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von 1/2 bis 6 Uhr;
- Bönigshütte: Alle übrigen Werkstage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. S.,
Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Der Gipfel der Zerspaltung

Der ober-schlesische Arbeiter hat im Laufe der vergangenen Jahre eine ganze Reihe von Enttäuschungen und trüben Erfahrungen gemacht, die sich gewaltig mehrten, je weiter die Zerspaltung um sich griff. Schon diese handgreiflichen Schikanen, wie sie sich eben durch das genannte Uebel ergeben, hätten mindestens der Arbeiterchaft die Einsicht reifen lassen, daß nur eine einzige, in sich gefestigte Front in der Lage ist, hier Wandel zu schaffen, vor allem aber den Arbeiter auf die wirtschaftliche Höhe zu bringen, die ihn als Mensch auch gebührt. Doch bedauerlicherweise nimmt der Zerfallsprozess unbehindert seinen Fortgang, wofür die Friedenshütte ein bereites Zeugnis ablegt. Auf diesem Werk findet in den nächsten Tagen die Wahl des Betriebsrates statt. Nun sollte man meinen, daß, wenn schon die Eintragung der Nationalitäten durchaus nicht möglich ist, höchstens zwei Listen genügen müßten, um sich eine Vertretung zu wählen, wie sie sein soll. Freilich werden ja überall in Oberschlesien auch noch die Weltanschauungen besonders berücksichtigt, denn schließlich ist es nicht jedem Christen recht, wenn ihn einmal ein Freigewerkschaftler vertreten will, vielleicht verzichtet er dann darauf, Jedenfalls, selbst bei Berücksichtigung besagten Umstandes könnte man vier Vorschlagslisten noch dulden. Anders ist es natürlich in Friedenshütte; um dort eine Arbeitervertretung zu wählen,

Herr Pionczyk und seine Wertszeitung

In der Bismarckhütte wird von der Werksleitung eine sogenannte „Wertszeitung“ an die Arbeiter verteilt. Daß diese Zeitung natürlich nicht umsonst ist, muß jedem Klassenbewußten Arbeiter einleuchten. Wenn er diese Zeitung nicht direkt bezahlt, so muß er sie durch erhöhtes Anspannen in der Arbeit, damit verbunden eine Mehrleistung, beglichen. Was diese Zeitung zu verzapfen hat, brauchen wir nicht erst breit zu erklären. Sie ist lediglich da um den Arbeiter geistig, d. h. im Sinne der Werksleitung zu beeinflussen. So in der Nr. 2, die neulichst herauskam, lesen wir einen Artikel, betitelt: „Zur Lage in der Eisenindustrie in Polen“. Dort wird dem Arbeiter in den buntesten Zahlen grafisch gemacht, daß die Eisenindustrie durch den 8-Stundentag zu großen Schwierigkeiten und langwieriger Verschlechterung der Konjunktur gezwungen wird, angeblich Rohmaterialpreise und Herstellungslosten, Abzahnmöglichkeit in Frage stellen. Schuld an allem ist die 8stündige Arbeitszeit.

Wir erinnern uns noch, wo wir 10 Stunden gearbeitet haben, da gab es ebenfalls eine schlechte Konjunktur in den Eisenhütten, nur hat dies der Verfasser aus der Bismarckhütte dort nicht angeschnitten, ob damals die Schuld an der schlechten Konjunktur, der 10-Stundentag und niedrige Löhne war. Wir wollen feststellen, daß gerade in der Bismarckhütte der Arbeiter mit der Stoppuhr seine Arbeit berechnet erhält und Betriebsumstellungen bringen massenweise Arbeiterreduzierungen mit sich, wobei ein Arbeiter für 2 in der Tarifgruppe bezeichneten Arbeiter die Arbeit verrichten muß und nur für einen bezahlt erhält. In der Bismarckhütte ist heute der Arbeiter wie die Kolbenstange an der Kurbel, an dem Arbeitsbündchen angebunden und es gibt kein links und rechts sehen, sondern Abwarten bis die 8 Stunden vorüber gehen. Wären die Arbeitervertretungen nicht in der Bismarckhütte, dann ständen wir vor Zuständen da, die über das Kuli- und Sklaventum hinausgingen.

Noch sind einige Tage erst verlossen und das Unternehmertum sucht neue Wege zur Beilegung der sozialen Einrichtungen. Man solle sich in der Bismarckhütte nicht wundern, wenn dort die Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber im

Steigen begriffen sind, denn die Art des Vorgehens, wie man aus der „Wertszeitung“ heraus sieht, führt nur zu einer Revolutionierung der Arbeiterchaft. Es darf uns nicht wundern, daß gerade die Arbeiterchaft der Bismarckhütte beim geringsten Einfluß aus ihrer Passivität zur Aktivität übergeht. Wir weisen auf die Lohnfragen, wie Manteltariffragen hin und es gibt keinen Arbeiter, der dann nicht geschlossen mit den andern zum Kampfe übergeht. Wenn der Herr Chefredakteur der Bismarckhütte, Herr Pionczyk, den Arbeitern schon das Gruseln beibringen will, dann muß er in erster Linie ganz offen zu den Arbeitern in der Zeitung schreiben. Vor allen Dingen dürfte erwähnt werden, daß, wenn einmal die Kosten herabgedrückt werden sollen, dann muß es auch einmal in der oberen Hälfte den Anfang nehmen, denn es ist doch nichts Neues, daß das Verhältnis zwischen 10- und 8-Stundentag durch den Arbeiter in der Bismarckhütte nicht gerade sich ungünstig ausgewirkt hat. Man muß schon die Betriebe von der anderen Seite aus auf die Unwirtschaftlichkeit prüfen. Z. B. bei 10stündiger Arbeitszeit in einem Betriebe wurden 1118 Mann beschäftigt und haben 4300 Tonnen produziert. In der gleichen Arbeitstagezeit bei 8stündiger Arbeitszeit waren nur 1107 Mann beschäftigt und die Leistung betrug 5290 Tonne. Einen solch schlagenden Beweis kann auch die Wertszeitung der Bismarckhütte mit Herrn Pionczyk nicht aus der Welt schaffen, sondern muß sich beschämend hinter ihre Schreibweise verstecken. Wenn wir von der Sparsamkeit auf der andern Seite sprechen, so können wir auch hier offen mit Zahlen dienen, denn es werden sogar Gehälter in Polnisch-Oberschlesien bis über 30 000 Zloty monatlich gezahlt. Man soll also die Bedürftigkeit der oberen Herren prüfen und dann die Lantienem abschaffen. Es wird dann keine Klagen über hohe Belästigungen geben.

Soll Herr Pionczyk den Auftrag haben eine neue Methode des Kampfes gegen den 8-Stundentag unter der Beilegung der Bismarck- und Laurahütte zu inventieren, dann werden wir auch diesem Herrn mit schlagendem Material das Handwerk zu legen wissen.

Simulantenstation in der Bleßer Krankenkasse

Die Bleßer Allgemeine Krankenkasse hat wiederholt Unlach zum Klagen gegeben, sowohl von Seiten der Versicherten als auch der Arbeitgeber. Das ist schließlich denkbar, wenn man berücksichtigt, daß in den meisten Krankenkassen unregelmäßige Verhältnisse herrschen. Mit wenigen Ausnahmen werden die Krankenkassen durch kommissarische Vertretungen verwaltet, und was Bleß anbetrifft, hat man sich endlich entschlossen, die Krankenkassenwahlen auszuschreiben. Sie wurden für den 21. Juli festgesetzt und die dortige Arbeiterchaft hat wirklich Ursache diesen Wahlen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die dortige Verwaltung scheint sehr schlau zu sein und machte eine neue Entdeckung, daß unter den kranken Mitgliedern recht viele „Simulanten“ vorhanden sind, die die Krankenkasse mißbrauchen und für sich Vorteile herauszuschlagen wissen. Bis jetzt waren wir gewohnt zu hören, daß die Kassenärzte kranke Mitglieder gesund schreiben. Es ist keine Seltenheit, daß halbtote Kassenmitglieder zur Arbeit geschickt werden. Die Klagen der Mitglieder sind allgemein bekannt. Schließlich hat jede Krankenkasse einen und größere Krankenkassen mehrere Vertrauensärzte, die die Kassenmitglieder genau beobachten. Es sind schon Fälle vorgekommen, daß die Krankenkassen gegen ihre Ärzte vorgehen mußten, da sie zu rigoros gegen kranke Kassenmitglieder vorgegangen sind. Solche Fälle sind neu in der Rattowitzer Krankenkasse vorgekommen und die Verwaltung hat Ärzte in der Liste streichen müssen.

In der Bleßer Krankenkasse soll es wieder umgekehrt sein. Die Kassenärzte gehen sehr human vor, schreiben jedes Mitglied, das sich bei ihnen meldet, sofort krank und lassen es die Krankenkasse ausnutzen. Daher kommt es, daß unter den kranken Mitgliedern sich recht viel „Simulanten“ befinden und die Verwaltung will diesem Uebel steuern. Sie

hat lange gegrübelt, bis sie doch einen Ausweg fand. Man spricht in der Bleßer Krankenkasse von einer Einrichtung von „Beobachtungsstationen“ für kranke Mitglieder. Alle verdächtigen kranken Mitglieder kommen in die Beobachtungsstation, die unter Leitung von erprobten Vertrauensärzten stehen wird. Also die „verdächtigen“ Mitglieder Da ist wohl die Frage erlaubt, welche kranke Mitglieder „verdächtig“ und welche nicht verdächtig sind. Die Bleßer Kassenverwaltung wird es entscheiden, und da sie überall lauter „Simulanten“ sieht, so werden höchstwahrscheinlich alle sich krank meldenden Kassenmitglieder als „verdächtig“ angesehen und der Beobachtungsstation zugeführt. Also anstatt Kranke zu heilen, werden sie beobachtet, und daß sie nach der Beobachtung „gesund“ werden, ist selbstverständlich. Das scheint der Zweck der ganzen Sache zu sein.

Vorläufig ist die Beobachtungsstation noch nicht da, weil die Kassenverwaltung kein geeignetes Grundstück finden kann, wo die Station erbaut werden könnte. Man ist aber auf der Suche nach geeigneten Räumen für die Beobachtungsstation. Die versicherten Mitglieder in Bleß haben es in der Hand, die Pläne der Kassenverwaltung mit der „Simulantenstation“ zu durchkreuzen, wenn sie am 21. Juli ihre Pflicht erfüllen und sozialistische Vertreter in die Kassenverwaltung entsenden. Leider ist das Interesse der versicherten Mitglieder der Kassenverwaltung gegenüber gewöhnlich sehr gering, weil sie gar nicht wählen gehen. Später, freilich wird geklagt gegen schlechte Behandlung durch die Verwaltung und die Kassenärzte. Das Klagen hilft hier nichts. Es muß vielmehr gekämpft werden, und zwar so lange, bis die arbeiterfeindlichen Elemente aus der Kassenverwaltung entfernt werden.

sind zwölf Parteien in den Kampf gezogen und erwecken den Anschein, als ob es sich um Warschauer Parlamentswahlen handelte. Also da sind vertreten: Polnischer Zentralverband, Deutscher Metallarbeiterverband, Maschinisten- und Heizerverband, Gewerkschaft S. D., Christlicher Metallarbeiterverband mit zwei Listen, Jednoczenie, Chrzescijanaskie Jednoczenie, Federacja Prac und, um das Duzend voll zu machen, die Unorganisierten mit 3 Listen. Das ist zweifellos der Gipfel der Zerspaltung. Die Leidtragenden sind nur die Arbeiter, die angesichts solcher Auswahl herrlichen Zeiten entgegengehen. Ihnen ist nur zu empfehlen, sich zu bestimmen, solange es nicht zu spät ist, denn der Weg, den sie augenblicklich gehen, führt unbarmherzig zum Ruin. Einmütig hinein in die Klassenkampfgewerkschaft! muß auch die Parole der Friedenshütter Arbeiterchaft sein.

Kattowitz und Umgebung

Alkoholverbot an den militärischen Ausmusterungstagen
Die Polizeidirektion in Kattowitz gibt bekannt, daß bei den diesjährigen militärischen Ausmusterungen und zwar an nachstehenden Terminen der Verkauf von alkoholischen Getränken strengstens untersagt ist: In Groß-Kattowitz am 7., 8., 10., 11., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 21., 22., 23., 24., 25., 27., 28., 29. und 31. Mai, in Nowa-Wies am 7., 8., 10. und 11. Mai, Sulowina am 7. Mai, Salemba am 8. Mai, Klobnik am 8. Mai, Koshlowitz am 8., 10. und 11. Mai, Bielskowitz am 13., 14., 15., 16., 17. und 18. Mai, Walschau am 16. Mai, Kunzendorf am 16. und 17. Mai, Paulsdorf am 17. und 18. Mai, Chorzow am 21., 22., 23. und 24. Mai, Wacekowitz am 23. Mai, Bytkow am 24. Mai, Siemianowicz am 25., 27., 28., 29. und 31. Mai und 1., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Juni, Przelajta am 4. Juni, Waingow am 5. Juni, Michalkowicz am 5. und 6. Juni, Hohenlohehütte am 6., 7. und 8. Juni, Roszjin-Schoppinicz am 10., 11., 12., 13., 14.,

15., 17., 18., 19. und 20. Juni, Eichenau am 15. und 17. Juni, Janow am 17., 18., 19. und 20. Juni, Myslowitz am 21., 22., 24., 25., 26., 27. und 28. Juni, Bryzskowicz am 25. und 26. Juni und Brzeska 26. und 27. Juni. Zuwiderhandelnde können mit Geldstrafen bis zu 200 Zloty, im Nichtentzweckungsfalle zu einem Monat Gefängnis, im Rückfalle sogar bis 1000 Zloty Geldstrafe bezw. mit 3 Monaten Gefängnis, sowie Entziehung der Konzession bestraft werden.

Vorsicht vor Kreuzottern! In den letzten Tagen sind nach Eintritt der wärmeren Bitterung von Spaziergängern im Walde von Muchowicz mehrfach Kreuzottern bemerkt worden. Einige der Giftschlangen, es handelt sich um noch junge Brut, konnten getötet werden. Es ist in diesem Sommer mit einer stärkeren Kreuzotterplage zu rechnen. Da man auch in den Wäldern um Emanuelshagen, ja sogar im Südpark Kreuzottern gesehen haben will, gilt es bei Spaziergängen in Waldgebieten, dieses Jahr besonders auf der Hut zu sein, um sich nicht giftigen Schlangenbissen und damit der Lebensgefahr auszusetzen.

Wieder ein Handgranateneingeld. Die Schulklassen Kowal und Drzewicki aus Brynow fanden eine Handgranate, mit der sie selbstverständlich spielten. Und selbstverständlich trat auch die Explosion ein. Beide Kinder wurden schwer verletzt. — Man muß sich wundern, von wo eigentlich diese vielen herrenlosen Handgranaten herkommen! Gefunden werden doch fortwährend welche.

Im Streit zu Tode geprügelt. In der Restauration Postemp in Kattowitz kam es in der Nacht vom 5. zum 6. September v. Js. zwischen dem Arbeiter Anton Bregula und dem Arbeiter Josef Hudalla, welcher sich in Gesellschaft der Schwester des Erstgenannten, der Prostituierten Gertrud Bregula befand, zu heftigen Auseinandersetzungen, welche in eine blutige Schlägerei ausarteten und den Tod des 5. zufolge hatte. Blutüberströmt wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital geschafft, wo derselbe 18 Stunden nach seiner Einkleinerung infolge kom-

plizierten Schädelbruches verstarb. Der Täter wurde verhaftet und in das Rattowitzer Gefängnis eingeliefert. Am gestrigen Montag wurde vor der Strafabteilung des Landgerichts in Rattowitz gegen Anton B. verhandelt. Vor Gericht bekannte sich der Angeklagte zur Schuld, führte jedoch aus, daß er seine Schwester verteidigen wollte und bezeichnete im weiteren Verlauf den inzwischen Verstorbenen als Hauptschuldigen. Eine Reihe von Zeugen wurden vernommen, welche jedoch keine konkrete Aussagen machen konnten. Der Staatsanwalt plädierte wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Nach einer längeren Beratung wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde auf die bereits verbüßte Unteruchungshaft angerechnet.

Gelegenheit macht Diebe. Vor dem Kaffee „Otto L'horius“ in Rattowitz ließ der Restaurateur Franz Köhler sein Motorrad im Werte von 4000 Zloty unbeaufsichtigt und ohne Sperrette stehen. Als er sich nach seinem Eigentum umsah, war es nicht mehr da, irgend ein Spitzbube hat die günstige Gelegenheit ausgenutzt und sich mit dem Rad davon gemacht.

Eigenan. (Früherlei auf dem Sportplatz.) Am vergangenen Sonntag wurden auf dem Eichenauer Sportplatz die Verbandsspiele der B-Liga zwischen R. S. 22-Eichenau und R. S.-Bogutisch ausgegetragen. Als Schiedsrichter fungierte ein als Parteilicher bekannter Knauer aus Jalenze. Die Parteilichkeit des Schiedsrichters brachte es so weit, daß sich die Spieler gegenseitig in die Haare gerieten. Schwarz-Bogutisch und Kawil-Eichenau bearbeiteten sich mit Fußtritten. Das Spiel mußte abgebrochen werden. Die genannten Vereine werden aus den Verbandsspielen ausgeschlossen. Es ist ein unangenehmes Ereignis für den Eichenauer Verein, denn er stand auf der Höhe.

Königshütte und Umgebung

Anmeldungen für die höheren Schulen in Königshütte.

Anträge zum Eintritt in die erste oder eine weitere Klasse der Minderheitsabteilungen der höheren Schulen in Königshütte — Oberrealschule, Gymnasium und Lyzeum — sind in der Zeit vom 15. bis 18. Mai einschließlich abzugeben. Die Unterschriften des Antragstellers müssen beglaubigt werden. Die Beglaubigung kann erfolgen durch das Gemeindeamt, das Standesamt, die Staroste, die Polizeidirektion, das Gericht oder den Notar oder durch die Direktion der betreffenden Anstalten. Am bequemsten dürfte die Beglaubigung durch die Anstaltsleitung zu erreichen sein. Bei Abgabe des Antrages erkundige man sich nach Zeit (Tag und Stunde) der Aufnahmeprüfung oder falls dieselbe nicht angegeben werden kann, auf welche Weise der Antragsteller davon in Kenntnis gesetzt wird. (Ob deutsch oder polnische Zeitung, ob ein Auszug erfolgt und eventl. wann.) Falls bei der Abgabe des Antrages der Direktor der Anstalt nicht zugegen sein sollte, empfehlen wir den Antragstellern aus Erfahrung, sich von dem anwesenden Stellvertreter eine Quittung über den abgegebenen Antrag aushändigen zu lassen. Muster für einen Antrag:

Als Erziehungsberechtigter des unten genannten Kindes stelle ich den Antrag auf Errichtung eines Mathematischen Naturwissenschaftlichen Gymnasiums (Klassischen Gymnasiums, Lyzeums) für die deutschsprachige Minderheit in Königshütte für das nachgenannte Kind.

Vor- und Zuname geb., den
in Kreis besuchte bisher,
(Angabe der Schule) in

Ich erkläre, daß das obengenannte Kind die polnische Staatsangehörigkeit besitzt und daß es der deutschsprachigen Minderheit angehört.

(Ort) den 1929,
Eigenhändige Unterschrift.
(Vor- und Zuname und Straße).

Zaświadczam własnoręcznie podpisu pana (A).
(Ort)

(Podpis urzędnika zaświadczonego jego stanowisko służbowe.)

Stempel.
(Unterschrift des beglaubigenden Beamten und seine dienstliche Stellung.)

Man achte darauf, daß der Stempel des beglaubigenden Beamten auf das Schriftstück gesetzt wird.

Die Aufnahmeprüfung für die erste Klasse einer höheren Minderheitsabteilung erstreckt sich auf Religion, Deutsch, Rechnen und Polnisch. In der Religion werden die Grundtatsachen der Bibel und des Katechismus gefordert. Im Deutschen muß der Schüler eine genügende Kenntnis der Rechtschreibung nachweisen, da ein aus 60—70 Worten bestehendes Diktat geschrieben wird. In der Grammatik muß er die Wortklassen, die Deklination der Hauptwörter, die Konjugation der Tätigkeitswörter, sowie die wichtigsten Satzteile beherrschen. Im Rechnen muß er mit den vier Grundrechnungsarten bis zu sechsstelligen Zahlen vertraut sein. Im Polnischen wird folgendes gefordert: 1. Fließendes Lesen eines polnischen Abschnittes; 2. orthographisch richtige Niederschrift eines aus 20—30 Worten bestehenden Diktats, in dem die charakteristischen Merkmale der polnischen Schreibweise vorkommen.

(u und o, z und rz, c und ć, s und ś, y, z und ż); 3. Kenntnis von 200—300 der gebräuchlichsten Wokabeln.

Die Direktion der Oberrealschule, sw. Piotra, nimmt die Meldungen entgegen in der obengenannten Zeit von 11½ bis 13 Uhr in Zimmer 18, die Direktion des Gymnasiums, ul. Gynnazjalna von 12—13 Uhr im Amtszimmer des Direktors. Die Stunden der Anmeldung des Lyzeums wird noch bekanntgegeben.

Wo ist sie? Die 18 Jahre alte Handelschülerin Wiczełeta aus Königshütte von der ul. Karola Marki 4 ist seit dem 10. April spurlos verschwunden.

Selbstmord durch Erschießen. Aus nicht bekannten Gründen beging Franz Kalus von der Sobieskiego 18 Selbstmord in Aufsehen erregender Weise. Kalus schoß sich auf der ul. Stargi, gegenüber dem Hause Nr. 18, mit einem Browning nieder und war sofort tot. — Selbstverständlich sammelte sich gleich eine riesige Menschenmenge an, die den Vorfall erregt besprach.

Zwei Brüder. Zwischen den beiden Brüdern Franz und Paul Gala von der Sobieskiego 14 kam es zu Streitigkeiten, die in Tätlichkeiten ausarteten. Bruder Franz zog dabei ein Messer heraus und stieß auf seinen Widersacher ein, dem er eine schwere Wunde beibrachte. Der eine fand Aufnahme im Krankenhaus, der andere im Gefängnis.

Siemianowitz

Feileresturz auf Fizinusschacht. 2 Bergleute schwer verletzt.

Gestern stürzte auf „Fizinusschacht“ ein Feiler zusammen. Die Häuer Thomas Korzant und Stanislaw Kolodziej wurden verschüttet, während es den anderen gelang, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten gelang es, beide zu bergen, wenn auch in schwerverletztem Zustande. Lebensgefahr soll für beide nicht bestehen.

Beginn der Bautätigkeit. Mit dem endgültig einsetzenden guten Wetter hat auch die Bautätigkeit in der Ortschaft begonnen. Das alte Schlafhaus bei Luppia wird aufgestockt und auch an der Clausnitzerstraße wird bereits Material für den Bau des Beamtenhauses angefahren, welches Richterschächte baut.

Eins ist nicht für alle. Die Rohrleitungen in der Gemeinde sollten Verfügungsgemäß bis zum 22. März frostfrei gemacht werden. Ein Teil der Hauswirte kam der Verordnung auch nach. Leider ist die Moltesstraße bis heute noch ohne Wasser und die Hausfrauen müssen immer noch in der Nachbarschaft Wasser pumpen. Fast sämtliche Häuser dieser Straße sind Arbeiterhäuser der „Bereinigte“ und wegen den Arbeiterfrauen wird sich die dortige Bauleitung kein Bein herausziehen. Dasselbe kann von der Lagerung der Düngerhaufen gesagt werden. Während andere Hausbesitzer besondere gemauerte Düngergruben anlegen müssen, liegt der Dünger an der Ecke Moltes- und Michalkowitzerstraße mitten in angeregten Berkeh in vielen Haufen auf dem dortigen Eckgebäude. Wenn durchaus das Weichbild der Stadt einer Verschönerungsprozedur unterzogen werden soll, so muß aber alles daran glauben, die „Bereinigte“ natürlich auch.

Chaussierung. Mit Genugtuung stellen die Siemianowitzer Bürger fest, daß der uralte Morastweg nach der Magzgrube endlich in anständiger Weise chaussiert wird. Diese Arbeit ist die erste Straßenarbeit, welche die Gemeinde in diesem Jahre durchführt. Man erwartet, daß auch die Magzgrube ihren Chausserteil vom Tunnel ab in Ordnung sehen wird, da sich gerade am Tunnel in der Mulde Regenwasser ansammelt.

„Ja, Burke,“ lautete Slattins Bescheid, „bis zu meiner Rückkehr müssen Sie aufbleiben. Ich gehe noch fort.“

Etwa zwanzig Minuten verstrichen in völliger Stille. Ich versuchte meine steifen Glieder zu bewegen; Smith, der über Nerven aus Kaniendracht zu verfügen schien, hockte reglos an meiner Seite. Plötzlich schrillte Telephonalarm.

„Hallo!“ hörte ich Slattin rufen. „Wer dort? ... Ja, ja! Hier A. S. ... Soll ich gleich kommen? ... Ja, ich weiß wohin! ... Sie werden mich dort erwarten? ... Ausgezeichnet! Binnen kurzem bin ich bei Ihnen!“

Wir vernahmen das Knarren des Drehstuhls, als sein Insaße sich erhob. Dann ergriff Smith meinen Arm, und wir eilten nach unserem früheren Platz hinter der Hausdecke.

„Er taumelt in den Tod!“ murmelte mein Freund. „Aber Carter hat einen Wagen in nächster Nähe. Wir werden ihm folgen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß Weymouth die Fährte verloren hat. Sobald wir Slattins Ziel kennen, werden wir ein Wörtchen mitreden. Wir...“

Der Schluß des Satzes ertrank in einem tumultuarischen Getöse. Er begann mit kurzem, hohem Schrei, gefolgt von wildem Berferlerbrüllen aus Slattins rauher Kehle.

„O Gott!“ leuchtete er. Und nochmals: „O Gott!“ hysterisches Schluchzen erkundete seine Stimme.

Unwillkürlich näherte ich mich der Tür. Ich ward sie von innen aufgerissen: Im hellen Licht des Vestibüls sah ich Slattin auf unsicheren Beinen torkeln und in ohnmächtiger Wut mit Fäusten um sich schlagen.

„Was ist Ihnen? Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ Das kaltheiße Angichtsicht des Dieners Burke zeigte sich hinter seinem halbverwundenen Gesicht.

Bevor wir, die Stufen hinaufführend, Slattin erreichten, brach er mit heiserem Nachschrei über der Schwelle zusammen. Burke, wie gebelnd, stand mit erhobenen Händen in der Halle. Lauffschritte vom Kies her meldeten den heraneilenden Carter.

Burke, ein schwebgebauter Riese mit dunkler Bullboggennphysiognomie, sank neben seinem Brotgeber auf die Knie. Die Ueberreiztheit seiner Nerven entlud sich in abgerissenen Geräuschen, das spuckhaft von den Wänden widergestellte.

„Mann, lassen Sie das!“ Smith packte ihn bei den Schultern, schlenkerte ihn durch das Vestibül. Er landete auf der untersten Treppenstufe, von wo aus er, die gespreizten Finger vorm Gesicht, entgeistert herüberglotzte.

Eltern!

Vom 4. bis 11. Mai sind nur die Anmeldungen für die polnische Schule. Die Kinder für die Minderheitschule sind später anzumelden. Der Anmeldetermin wird in der Zeitung bekannt gegeben werden.

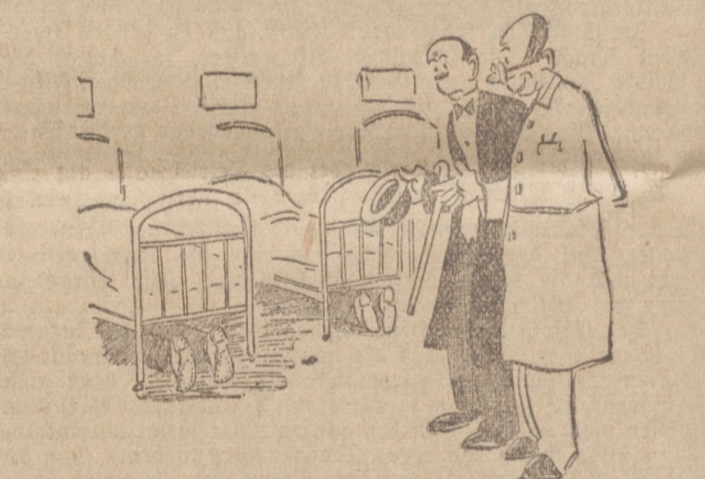
Zaunlatendiebstahl. Diebe entwendeten sämtliche für die Umzäunung eines Tennisplatzes angefahrenen Zaunlaten. Der Polizei gelang es, die Laten wieder einzuholen und die Diebe zu ermitteln.

Myslowitz

Listenauslegung. Der Magistrat der Stadt Myslowitz gibt den Interessenten bekannt, daß die namentliche Liste der zur Industrie- und Gewerbesteuer herangezogenen Steuerzahler für 1928 zur Einsichtnahme für das Publikum bis zum 29. Mai d. Js. ausgelegt ist und im Rathaus, Zimmer 26, innerhalb der Dienststunden eingesehen werden kann. Eine zweite dieser Listen ist im Gebäude des Finanzamtes ausgelegt.

Nachträgliche Schulpflichtung in Myslowitz. Von Seiten des Myslowitzer Magistrats wird bekannt gegeben, daß am 8. Mai d. Js., am Mittwoch um 11 Uhr vormittags, in der Turnhalle der Schule I am Plac Wolnosci in Myslowitz eine nachträgliche Schulpflichtung aller derjenigen Kinder stattfindet, welche aus irgend einem Grunde an der Schulpflichtung am 4. d. Mts. nicht teilgenommen haben. Die Besichtigung der am 8. d. Mts. gemipften Kinder findet am 15. Mai in der genannten Turnhalle statt und zwar um 11 Uhr vormittags.

Stadt-Polizeiliches aus Myslowitz. Eine interessante Zusammenstellung bringt der Jahresbericht der Myslowitzer Stadt-Polizei für das Jahr 1926/27. Darnach befanden sich in Myslowitz im genannten Zeitraum 76 Vereine, worunter 16 deutsche. An Unfällen wurden gebucht tödliche 7, leichtere 3, Selbstmorde 1 (1926), 3 (1927). Tanzveranstaltungen wurden abgehalten 1927 120, 1927 174. Demgegenüber wurden im Jahre 1926 17 Theaterstücke veranstaltet und 1927 nur 13. In Schulpflicht wurden genommen wegen Trunkenheit usw. 1926 120 Männer und 18 Frauenpersonen, 1927 195 Männer und 23 Frauen. Konsuminate wurden in 3 Fällen festgestellt. An Bränden werden gebucht für 1926 5 kleinere, 4 große, 7 im Ort und 2 außerhalb der Stadt, an denen sich die Myslowitzer Feuerwehr löschend beteiligte; im Jahre 1927 4 kleinere, 3 große, 7 im Ort. Arbeitsbücher wurden ausgegeben 1926 226 Stück und 1927 147 Stück. Die Sanitäts-Polizei notiert im Jahre 1926 773 Erstimpfungen und 965 zweimalige Impfungen; im Jahre 1927 Erstimpfungen 665, zweimalige Impfungen 800. Das Presseamt hatte nicht viel zu tun, da die einzige in polnischer Sprache erscheinende Wochenzeitung „Slonski Nowy Kurjer“ im Februar 1928 aus Finanzmangel einging. Nebenbei erscheint dreimal in der Woche der deutschsprachige „Myslowitzer Anzeiger.“



Besuch in der Irrenanstalt

„Weshalb liegen die Leute alle unter den Betten?“
„Sie reparieren. Das sind hier die Autotränken.“

Der Köllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu“).
Von Sax Rohmer.

13)
„Mein verehrtes Fräulein!“ Slattin stand auf und sah auf sie herab. „Eine ganze Division kann mobil gemacht werden, falls sich das als notwendig erweisen sollte.“ Er schaute nach ihrer weißhandschuhenden Linken, die auf der Armlehne ruhte, aber sie entwich dem Griff mit scheinbarer Naivität und erhob sich. Slattin ließ den unverschämten Blick nicht von ihren Reizen. „Ich erwarte Ihre Weisungen.“

„Ich bin noch nicht darauf eingerichtet,“ entgegnete das Mädchen ruhig. „Nun ich Sie bereit weiß, kann ich meine Pläne ordnen. In der nächsten halben Stunde rufe ich Sie an!“

Karamanich glitt an Slattin vorbei zur Tür und verschwand. Noch klebten meine Augen am Spalt der Jalousie, als Smith mich am Arm packte. „Sinab, du Narr!“ zischte er. „Wenn sie uns sieht, ist alles verloren.“

Eben schlichen wir um eine Hausdecke, als im Lichtstrom der Treppe Karamanich beschwingten Schrittes herabkam. Fühlig bemerkte ich die Gestalt eines Mannes, der sie offenbar hinausgelassen hatte. Dann war all meine Aufmerksamkeit auf das graziose Wesen gerichtet, das in Richtung der Chaussee entschwebte. Im Schutz einer dichten Hecke hörten wir einen Wagen sich entfernen. Eine Viertelstunde später ratterte ein zweites Auto davon.

„Das ist Weymouth!“ erklärte Smith. „Mit einem hübschen Glück werden wir das Versteck Fu-Mandschu ausfindig machen, bevor Slattin es uns angibt. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach treibt er dasselbe Spiel mit ihr.“ Im ungewissen Licht sah mich mein Freund bedeutungsvoll an. „Daher wird es rasch sein, daß wir uns nicht so felsenfest auf seine Unterstützung verlassen.“

Wir bezogen nun wieder eine Lauerstellung unter dem beleuchteten Arbeitszimmer und warteten. Drinnen erkundigte sich jemand — vermutlich der Diener, der Karamanich zur Tür geleitet hatte —, ob seine Dienste noch benötigt würden.

Aus den oberen Stodwerken drang Gemurmel und unterdrücktes Lachen. Carter, von draußen aus dem Dunkel tauchend, stieg vorsorglich über Slattins ausgestreckten Körper hinweg. „Helf mir, ihn so weit heranzuziehen, daß sich die Tür schließen läßt!“ gebot Rayland Smith.

Wir packten an, und Carter schob die Tür ins Schloß. Zu dritt starrten wir auf das Opfer von Fu-Mandschu nach. Denn ein Blick, eine Berührung genügt zu der Feststellung, daß hier nur mehr eine Hülle ohne Leben lag.

„Tot, Petrie?“ knurrte Smith grimmigen Gesichts. „Der Blick hätte keine schnellere Arbeit verrichten können. Darf ich ihn umdrehen?“

Wir bückten uns, betteten den schweren Körper auf den Rücken. Erregtes Getuschel aus der Richtung der Treppe ließ Smith herumschauen. Barisch herrschte er die Gruppe der halb-bekleideten Dienerschaft an: „Zurück in eure Zimmer! Ohne meine Erlaubnis darf niemand die Halle betreten!“

Der Befehlston hatte die übliche Wirkung. Geschwind hasteten die Eingeschüchterten nach oben zurück. Zitternd, wie im Schüttelfrost, hockte Burke noch immer auf der untersten Stufe und betrommelte mit der flachen Hand seine Knie. „Ich hab' ihn gewarnt! Ich hab' ihn gewarnt!“ stöhnte er monoton. „Ich hab' ihn gewarnt.“

„Stehen Sie gefälligst auf und kommen Sie her!“ kommandierte Smith.

Erstarrten nach rechts und links schielend, näherte sich der Hüne in unterwürfiger Haltung.

„Haben Sie ein Riechfläschchen?“ wandte sich mein Freund an Carter. Der Beamte verabreichte dem verfürten Diener schweigend das Beruhigungsmittel.

„Und jetzt wirst du ihn vermutlich unterkochen wollen, Petrie!“ Smith wies auf die Leiche. „Mittlerweile möchte ich von Ihnen einige Fragen beantwortet haben.“ Er klopfte Burke auf die Schulter.

„Mein Gott!“ stammelte der Berängstigte. „Ich war zehn Meter von ihm entfernt, als es geschah!“

„Niemand beschuldigt Sie! Aber da Sie der einzige Zeuge waren, hoffen wir den Fall mit Ihrer Unterstützung aufzuklären.“

Burke mühte sich krampfhaft um Selbstbeherrschung und schaute meinen Freund voll trauerzigen Eifers an.
(Fortsetzung folgt.)

Schwientochlowitz u. Umgebung

Freie Sänger. Statt Donnerstag ist heute, Dienstag, abends 8 Uhr, Probe.

Tarnowik und Umgebung

Ein nicht alltäglicher Ungluckfall. Den Tod gefunden hat die Ausschanlerin Golszyl von der Supinski. In Gastwirtschaft in Bohrownik bei Tarnowik. Infolge des schlechten bzw. schadhaften Manometers sammelten sich im Bierfa Gase an. Als Ausschanlerin am Bierapparat hantierte, wurde plötzlich das Fa mit starker Detonation auseinandergerissen. Die Golszyl fand dabei den Tod.

Plesch und Umgebung

Der rote Hahn. In Groß-Weichsel brannte das Anwesen des Landwirts Georg Jon fast vollaustig nieder. Fast 10 000 Zloty beträgt der Schaden.

Nikolai. (Auch ein Arbeitervertreter.) Schon wieder muß man auf die Maschinenfabrik Büschel zurückkommen. Leider hat man diesmal mit dem Herrn Betriebsrat zu tun. Der 1. Vorsitzende des Betriebsrates genannter Firma, ein ruhriges Mitglied der Polnischen Berufsvereinigung auf den Namen Siedlaczel hörend, gebartet sich in der Fabrik wie ein kleiner Mussolini. Zum Beispiel wurde seitens der Belegschaft eine Belegschaftsversammlung gefordert, zwecks Stellungnahme zur Mafeier. Von vornherein erklärte er keine Belegschaftsversammlung zu machen, gleichfalls gab er der Belegschaft bekannt, daß fur Sorge tragen, daß am 1. Mai restlos alle zur Arbeit erscheinen müssen. Auch wollte es das Schicksal, daß am 1. Mai ein Arbeiter genannter Firma zu Grabe getragen werden sollte. Die Frau des verschiedenen Gatten hatte alle Vorbereitungen zwecks der Beerdigung getroffen, und die Beerdigung wurde auf 9 Uhr festgesetzt. Dies bringt aber der Pan Betriebsrat in Erfahrung, läuft sofort ohne Wissen der Angehörigen zum Geistlichen und versucht die Beerdigung auf Nachmittag zu bestellen, mit der Begründung, daß am 1. Mai ein Umzug seitens der Arbeiter geplant ist, und da könnte vorkommen, daß diejenigen Leute, die der Arbeit fernbleiben, von wegen der Beerdigung, auch am Umzuge teilnehmen könnten. Sein erstes war auch, durch Anschlag bekanntzugeben, daß die Beerdigung erst am Nachmittag stattfindet. Natürlich hatte der Pan die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Frau des Verschiedenen hatte dies in Erfahrung gebracht und stellte den Geistlichen zur Rede, wer die maßgebende Person wäre und so war auch die Beerdigung vormittags. Zu bemerken wäre noch, daß 50 Prozent der Belegschaft genannter Firma doch den 1. Mai gefeiert haben. Auch sonst in anderer Hinsicht scheint der Betriebsrat sehr fur sein Wohlergehen bedacht zu sein. Auf seine Anregung bestellte sich die Belegschaft gegen Abzug Sundanzugle, natürlich bringt das dem Herrn Betriebsrat eine schöne Position ein. Gleichfalls hat die Fabrik ihre eigene Unterstützungskasse „Zgoda“, wo Pan Siedlaczel den Vorsitz führt. Auch da scheint es nicht mit rechten Dingen zuzugehen, denn nach den Statuten sollte schon im Februar eine Generalversammlung einberufen sein, bis heute jedoch keine Spur davon, obgleich es die Belegschaft energisch fordert. Möglich, daß Siedlaczel um den Posten als 1. Vorsitzender bangt, oder er kann keinen einwandfreien Geschäftsbericht abgeben. Es kommt auch vor, daß der Herr 1. Vorsitzender des Betriebsrates auf einige Tage auf Montage auswärts verweilt, dann wird natürlich das Betriebsbüro abgeschlossen und die anderen Mitglieder des Betriebsrates gar nicht davon in Kenntnis gesetzt. Natürlich trägt auch an allem der Gesamtbetriebsrat der Firma eine Schuld, denn es sollte schon längst eine Beschwerde an den Arbeitsinspektor eingereicht sein und der liebe gute Mann wäre schon längst seines Amtes enthoben, denn über Mißbräuche im Amte, die dem Pan S. zugrunde liegen, könnte man Bände schreiben. Am 31. Mai finden die Neuwahlen zum Betriebsrat statt. Der Belegschaft kann man nur soviel empfehlen, sich nur fur die Liste der Freien Gewerkschaften zu entschließen, denn wenn einmal dem Pan S. die Exekutiongewalt genommen ist, kann erst der neue Betriebsrat eine erspriehliche Arbeit leisten.

Rybnik und Umgebung

Berzweiflungsruf der Steuerzahler.

Die erste Rate der Umsatzsteuer ist bereits fällig und das Zammern der Steuerzahler wird hörbar. Die Exekutionsbeamten haben auch schon die Hände voll zu tun, und es gibt deren eine stattliche Anzahl bei uns. Aus dem Rybniker Kreise hat die dortige Baderinnung und verwandte Gewerbe einen öffentlichen Appell an das Finanzministerium und an die Finanzämter wegen Schonung ihrer Existenz gerichtet. Ihr Umsatz wurde nach freiem Gutdunklen festgesetzt und wird mit 2 Prozent besteuert. Hat ein Bäder im vorigen Jahre einen Umsatz von 40 000 Zloty erzielt, so fiel die Schätzung gewöhnlich um 100 Prozent höher aus, und die Umsatzsteuer steigt selbstverständlich um 100 Prozent im Vergleich zum Vorjahre. Irgendwelche Konzessionen werden den Steuerzahlern nicht gemacht, selbst dann nicht, wenn ihnen solche vom Steueramt versprochen wurden. Die Baderinnung in Rybnik behauptet, daß die Bäder diese Steuer in den Verkaufspreis nicht einkalkulieren können. Das erlauben die Preise nicht, und an eine Erhöhung der Brotpreise ist gegenwärtig nicht zu denken. Das Mehl, das sie vom Grohand beziehen, ist bereits zweimal mit Umsatzsteuer belegt, das erstmal beim Müller und das zweitemal beim Grohand. Das sollte doch eigentlich genügen. Da die Steuerlasten eine Höhe erreicht haben, die fur die meisten Gewerbetreibenden unerträglich geworden ist, so helfen sich die Bäder auf solche Art, daß sie nichts mehr zum Verpfanden haben. Mehl wird nur soviel gekauft, wieviel an einem Tage verbraucht wird, und der Backofen gehört meistens dem Hauseigentümer. Die Wohnungseinrichtung weist nur die allernotwendigsten Geräte aus, die nicht gepfändet werden dürfen. Kommt der Exekutionsbeamte in die Wohnung, so kann er nichts vorfinden, was gepfändet werden könnte, es sei denn, daß er einen großen Posten Mehl erwirbt, was aber selten der Fall ist, weil größere Vorräte gar nicht angeschafft werden. Schlimmer ergeht es jenen, die ein Haus besitzen, da diesen das Haus gepfändet wird. Der Bogen wurde hier überspannt und das führt zur Verarmung der Steuerzahler. Davon hat niemand etwas, und am wenigsten der Staat, der seine Steuer nicht erhält. Wir erlauben uns zu zweifeln, daß der Appell der Rybniker Bäder irgendeine Wirkung haben wird. Er wird ab acta gelegt und der Exekutionsbeamte wird das übrige besorgen, das heißt, er wird dort Geld nehmen, wo noch welches zu nehmen ist.

Bepflanzung der Balkon- und Fensterkasten

Vor dem Kriege wurden fast alle Balkon- und Fensterkasten unserer Städte mit Blumpflanzen besetzt. Die Bürgerschaft pflegte die Pflanzen mit großer Sorgfalt und das Straßenbild wurde durch diesen Pflanzenreichtum sehr vorteilhaft belebt.

Es ist jetzt Zeit Vorbereitungen fur die Bepflanzung der Kästen zu treffen. Die Kästen und Kübel müssen genügend groß sein, weil sie durch den Einlu der Sonne und durch den Wind sehr leicht austrocknen. Das gute Gedeihen der Pflanzen ist abhängig von einer gut gedüngten Erde. Man verwendet eine nahrhafte Mibeerde, die mit Hornspanen gedüngt werden muß. Der Boden der Kästen ist etwa 2 Finger hoch mit saurem Torfmo oder Torfstreu oder verrottetem Dünger zu bedecken, nachdem vorher die Abzugslocher durch ein Stück Holz, einen flachen Stein oder einen Tonherben abgedeckt worden sind. Fur einen Wascheimer Mibeerde verwendet man 150 bis 200 Gramm Hornspäne. Bei dem Füllen der Kästen achtet man auf die Herrichtung eines Gierandes von 2 Zentimeter Tiefe. Gute nahrhafte Mibeerde ist bei jedem Handelsgartner käuflich zu haben. Hornspäne werden in allen hiesigen Drogerien und in Handelsgartnereien gehandelt. Vier Wochen nach der Bepflanzung gießt man die Balkonkasten wöchentlich einmal mit aufgelöstem Taubendunger (pro Liter Wasser 3 Gramm Taubendunger). Vor dem Düngen muß der Balkonkasten, wenn er trocken ist, genügend bewässert werden. Fur die Bepflanzung der Kästen eignen sich alle bekannten Pflanzen.

Fur die Fruhjahrsbepflanzung, die sofort erfolgen muß, verwendet man Stiehmutterchen, Bergfahnenmutter, Primeln, die Gemswurzel und verschiedene andere Blumpflanzen, die auf dem Markte und den Handelsgartnereien zu haben sind.

Fur die Sommerbepflanzung sind auf der Sonnenseite dankbare Bluher die verschiedenen Pelargonien (Geranien). Es gibt hängende und aufrechtwachsende Pelargonien. Eine vorzügliche Pflanze, die aber ungeheuer viel Wasser braucht, ist die Petunie, die aufrecht und hängend gezogen werden kann. Sie blüht in den verschiedensten Farben, wenn sie gute, fruglich genuhrt Erde erhält. Im Sommer 1928 bluhnten die Petunien in den Kästen auf der großen Treppe im Park Kosciuszki den ganzen Sommer hindurch in verschwenderischer Fülle. Im Hochsommer müssen die Petunienkasten täglich 2 bis 3 Mal begossen werden. Petunien sind wesentlich billiger käuflich als Pelargonien. Weniger dankbar sind Margueriten und Salven.

Sehr interessant sind die zarten, unauffälligen Blüten der Fuchsien, die im Halbschatten vorzüglich gedeihen. Auch Begonia oder Eisblumen machen Freude. Sehr dankbar blühen Ageratum (Blaukornchen) und Lobelien. Soll Massenwirkung erzeugt werden, so darf man nur Petunien und Pelargonien verwenden.

Eine billige Bepflanzung der Balkon- und Fensterkasten ist möglich durch Selbstzucht aus Samen. Die Kapuzinerkresse (Tropaeolum) entwickelt sich sehr billig und schon aus Samen in halbschattiger Lage. In sonnigen Lagen hat sie sehr unter Raupen zu leiden. Auch Reseda ist leicht aus Samen zu ziehen. Ferner Eschscholzia, Klarlia, Godezia. Sehr dankbar ist die Ringelblume (calendula), die mit ihren schönen Blumen in gelb und orange fast den ganzen Sommer hindurch den Balkonkasten schmückt und wie Unkraut wächst. Sie muß jetzt ausgesät werden. Fast ebenso leicht wie die Ringelblume lassen sich die verschiedenen Studentenblumen aus Samen fur die Balkonkasten erziehen. Es gibt mehr als 50 verschiedene Sorten in den herrlichsten Farben. Die Aussaat muß auch jetzt erfolgen. Man kann aber auch junge Pflanzen Anfang Mai bei den Handelsgartnern erwerben. Es gibt noch sehr viele Balkonpflanzen, die man aus Samen selbst heranziehen kann. Es wird den Interessenten empfohlen den Samen bei den hiesigen Handelsgartnern und Blumengeschaftsinhabern zu erwerben.

Als Schlingpflanzen sind sehr geeignet Cobea, wilder Wein, selbstklimmender Wein und Geu. Wenn es die Mittel erlauben, wird es immer zweckmäßig sein, einen zuverlässigen Handelsgartner mit der Bepflanzung der Balkonkasten zu betrauen. Die weniger bemittelte Bürgerschaft wird die Arbeiten zweckmäßig selber ausführen. Dort wo der Ankauf von Pflanzen aus Geldmangel unmöglich ist, wird die Anzucht der Pflanzen aus Samen dringend empfohlen. Unbepflanzte Balkone machen einen hohligen Eindruck.

Zusammenfassend wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Erfolg sicher ist, wenn genügend große Kästen oder Kübel, gute nahrhafte Mibeerde, Hornspäne und gesunde abgehartete Pflanzen verwendet werden. Im Sommer gießt man sehr stark täglich 2 bis 3 Mal auf der Sonnenseite, am Abend sind die Pflanzen abzusprihen. Die Fruhjahrsbepflanzung erfolgt sofort, die Sommerbepflanzung vom 15. Mai ab. Im Winter schmude man die Balkone mit Tannen-, Fichten- oder Kiefernzweigen.

Spielerei mit Schusswaffen. Der Arbeiter Franz Polak aus Polomia wurde dieser Tage durch einen Schuss aus einem Revolver schwer verletzt. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Republik Polen

Lemberg. (Den Mann im Schlafe ermordet.) In Lemberg spielte sich am Sonnabend eine blutige Tragodie ab. Eine Kabarettartistin erschog ihren schlafenden Mann, indem sie drei Revolverkugel gegen ihn abfeuerte und dadurch der Tod auf der Stelle eintrat. Die Mörderin stellte sich selbst der Polizei und gab an, den Mann wegen unmenschlicher Behandlung erschossen zu haben.

Deutsch-Oberschlesien

Ausstellung in Oberschlesien.

Man schreibt uns:

Zu dem Artikel „Ausstellungsscheu in Oberschlesien“ den Herr Handl, der Leiter der Wanderbuhne in Hindenburg, geschrieben hat, und der sich gegen die Vereinigung D.-S. Schriftsteller richtet, habe ich als deren Obmann vorlufigig nur ganz kurz die eine Bemerkung zu machen, daß alle dort gegen die Leitung der „Schlesischen Ausstellung fur Theaterkunde“ erhobenen Vorwürfe sachlich unrichtig sind. Es lag durchaus kein Grund vor, über eine Ausstellung Gerichte zu verbreiten, nur etwa aus der Ursache, daß sie erst in 3-4 Wochen stattfindet. Wenn der Artikelschreiber und die Reaktionen, die diesem das Wort gaben, meinen, das vor einer Ausstellung, „der gegebene Augenblick“ sei, die Nachrichten, die das L. U.-Büro über die Ausstellung in herabsetzender Weise geschrieben hat, durch „einiges Grundsjachliches“ in ihrer unheilvollen Wirkung fur die Ausstellung zu vertiefen, so möchte ich mich damit begnügen, diese verschamte Beziehung auf „den gegebenen Augenblick“ vor der Oeffentlichkeit festzustellen.

Daß die Ausstellungsleitung versucht hat, eine möglichst breite Basis fur die Ausstellung zu schaffen, hatte bereits Ende November 1928 in den meisten ober-schlesischen Blättern gestanden. Es nahmen nämlich damals Vertreter des Oberprasidiums, der Provinzialverwaltung, der Magistrate Oppeln, Beuthen und Hindenburg, des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller Gau Schlesien und zwei Vertreter des Auslandsdeutschtums teil. Es wurde auch ein Ausschuss aus dieser Versammlung heraus gewählt. Auch in Oppeln wurde bereits 4 Monate vor der Ausstellung versucht, und zwar unter persönlicher Anwesenheit von Herrn Oberburgemeister Dr. Berger eine breitere Plattform fur die Ausstellung zu schaffen, in einer Sitzung, an der auch Vertreter außerhalb Oberschlesiens teilnahmen. Damit entfallen alle Vorwürfe gegen die Ausstellungsleitung, sie hätte sich nicht genug um die Finanzierung bemüht.

Ich stelle zum Schluss fest, daß man von gewisser Seite jetzt mit so starker Geste die angeblichen Fehler der Ausstellungsleitung zu unterstreichen bemüht ist, weil man genau weit, daß mir die Rückblick auf das immer noch erhoffte Zustandekommen der Ausstellung die Möglichkeit zu offener Gegenrede nimmt. Ich bin allen meinen Mitarbeitern es schuldig, daß ich selbst auf die Gefahr persönlicher Verunglimpfung mich nicht in der Weise gegen die Störer der Ausstellung wenden darf, als es mir nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen Herzenslust wäre. Was aber nicht ist, kann noch geschehen, wenn ich Rückblick auf gemeinsames Werten nicht mehr zu nehmen habe.

Katibor. (Zusammenstoe zwischen Polizei und Kommunisten.) Im Zusammenhang mit der ober-schlesischen Gautagung des Reichsbanners kam es hier mehrfach zu Zusammenstößen der Polizei mit Kommunisten. In der Nacht zum Sonntag wurden mehrere Kommunisten auf der Troppauerstrae dabei angetroffen, als sie die Häuser mit roter Lackfarbe anstricherten. Bei dem Versuch, ihre Personalien festzustellen, leisteten sie den Beamten tätlichen

Widerstand, ergriffen aber die Flucht, als die Polizei Verstärkung bekam. Einige nachgeschickten Schreckschue brachten einem gewissen Koniegn einen Streifschuss bei, so daß er nach Anlegung eines Rotverbandes verhaftet werden konnte. Sonntag mittags kam es sowohl auf dem Ringe wie auf der Jungfernstrae zu Zusammenstößen der Kommunisten mit der Polizei, bei denen mehrere Unruhestifter verhaftet wurden. Nach der Absperrung wurde ein Schupo-beamter etwa 50 Meter vor der Schupounterkunft vom Schlage getroffen und war sofort tot.

Was der Republik bringt.

Kattowik — Welle 416.

Mittwoch, 16.20: Konzert auf Schallplatten. 17.25: Polnisch. 17.55: Konzert von Warschau. 19.10: Vortrag und Berichte. 20.30: Abendkonzert. 21.35: Von Warschau. 22: Die Abendberichte und französische Plauderei.

Warschau — Welle 1415.

Mittwoch, 12.10: Kinderstunde. 15.10: Vorträge. 16: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17.55: Nachmittagskonzert. 19.10: Vorträge und Berichte. 20.15: Konzert (Solistenabend), anschließend die Abendberichte und danach Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4.

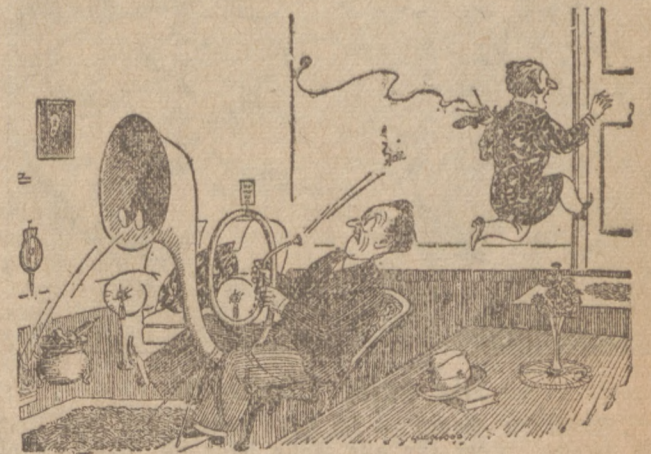
Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstunde der Oder und Tagesnachrichten. 12.20-12.55: Konzert fur Versuche und fur die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45-14.35: Konzert fur Versuche und fur die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20-15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neue Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportsfunk. 22.30-24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Mittwoch, 8. Mai. 15.35: Abt. Welt und Wanderung. 16.00: Festg. Mendelssohn-Parthodie. 17.30: Abt. Medizin. 17.30: Zur Schlesischen Hilfs- und Werbewoche des Vereins fur das Deutschtum im Ausland. 18.20: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 19.00: Kulturtrife? 19.25: Wetterbericht. 19.25: Peter Supf, der Fliegerdichter. 20.00: Eysler-Abend. 22.00: Uebersetzung aus Berlin: „Drahtloser Dienst A-G.“ Anschließend: Die Abendberichte und funktreulicher Briefkasten. Beantwortung funktreulicher Anfragen.



„Und ich glaube, daß der letzte Ton gequielet hätte.“

Schlangen, die gemolken werden

Ein Jäger erlegt 800 „Mamba“-Schlangen — Das kostbare Gift

Ein südafrikanischer Schlangenjäger, der gerade das Jubiläum der achthundersten zur Strecke gebrachten „Mamba“-Schlange gefeiert hat, schildert in der englischen Presse seine Erlebnisse mit Schlangen. Der Mann ist Mr. B. E. Jones, ein Naturforscher, der seit fünfundsiebzig Jahren im Herzen des Zululandes lebt, fern von allen Annehmlichkeiten der Zivilisation und damit beschäftigt, Cobras, Puff-Öttern und Mambas auszurotten, ihr Gift zu trocknen und es an Männer der Wissenschaft in allen Weltteilen zu versenden.

Die erste Begegnung.

„Die ganze Angelegenheit ist nur eine Sache des Temperaments,“ erzählt Mr. Jones. „Wie bei den allerg gefährlichsten Berufen, züchtet die Vertrautheit eine Art von Gewöhnung der Gefahr, die den Unerprobten erbeben ließe. Aber der erste Fall, da mir eine Mamba-Schlange wirklich nahe kam, bildet heute noch den Gegenstand meiner fürchterlichsten Träume. Ich hatte gegen Abend mein Zelt in der Nähe eines Zuludorfes aufgeschlagen und lag auf meinem Feldbett, um die Ankunft eines eingeborenen Boten abzuwarten. Ich hörte plötzlich ein merkwürdiges Rascheln und sah hinab, um zehn Fuß einer schwarzen Krümmung zu erblicken, die so dick war wie ein Männerarm und sich, zwei Fuß von meinem Kopf entfernt, wand! In einem Bruchteil einer Sekunde hatte ich mein Zelt verlassen, aber bei meiner Flucht stieß ich die Del-Dampe um.

Furcht-Komplex.

Als mein „Boy“ Bündelholz und eine Kerze brachte, war ich leichtsinnig genug, den Stod aufzuheben und zurückzulehren. Die Schlange verschwand gerade um die Ecke meiner Holzstiege und ich schlug blindlings nach dem sich entfernenden Schwanz. Das war die Tat eines Irrten, denn sofort peitschte sich die Mamba-Schlange in die Höhe und ich sah in dem Halbdunkel ihren bösen Kopf einen Fuß von meiner Brust entfernt. Ich ließ Schlag auf Schlag auf die Bestie niederregnen, aber sie war wie ein ausweichender Schatten, dessen kalte Diamantenaugen meine schwächlichen Anstrengungen zu verpöitern schienen. Erst, als mein Boy die Geistesgegenwart fand, eine handvoll trockenes Gras zu ergreifen, es anzuzünden und der Schlange ins Antlitz zu werfen, traf ich mich wieder außerhalb des Zeltes, mit zitternden Knien und vor Schweiß tropfend. Wie wieder habe ich eine Mamba-Schlange, nur mit einem Stod bewaffnet, angegriffen.

Wahrscheinlich infolge eines Furchtkomplexes, den er durch viele Generationen hindurch vererbt hat, scheint der furchtlose Zulu von einer Starre getroffen, wenn er von einer Mamba-Schlange gebissen wird. Der Tod tritt dann innerhalb von vier bis fünf Stunden ein. Allerdings habe ich auch einen Fall erlebt, da ein Eingeborener von Krämpfen befallen wurde und starb, bevor auch noch eine Aderpresse angewandt werden konnte.

Kein Heilmittel.

Trotz jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit ist noch kein Heilmittel entdeckt worden, das imstande wäre, das Gift zu bekämpfen. Das Gift ist umso stärker, als von jedem Reptil nur eine geringe Quantität ausgeschieden wird. Bei achthunder Mamba-Schlangen, die ich erlegt habe, bekam ich in jedem Fall nur ein Viertelgramm getrockneten Giftes, während ich, wenn es sich um Cobras handelte, bis zu achtzehn Gramm von einem Tier erhielt. Ein Laboratorium-Gegengift ist zwar gefunden worden, aber es scheint nur unter Laboratorium-Bedingungen zu wirken. Einmal habe ich es benutzt und einem Zulu, der in der Nähe einer Furt des Tugela-Flusses gebissen worden war, drei Injektionen verabreicht. Das Heilmittel wurde von den abergläubischen Eingeborenen mit ehfurchtiger Scheu betrachtet, eine sicher wirkende „weiße Medizin“. Trotzdem war der Mann binnen zwei Stunden tot. Ich kann gar nicht berechnen, wie hoch die Zahl der Todesfälle von Mamba-Bissen sein mag, denn in einem ganz kleinen Bezirk ereignen sich täglich solche Todesfälle. Erst neulich wurde ich geholt, um in einem Dorfe ein Opfer zu retten. Als ich ankam, war es tot.

Die Jagd.

Wir begaben uns sogleich an die Stelle, wo die Bestien hausten. Etwa zwanzig jammerten sich gerade. Aber in einem Augenblick hatten sie sich aufgerollt, und schossen davon, nach ihren Löchern. Ich wartete eine Stunde, das Jagdgewehr in der Hand und sah drei wiederkommen und im Busch verschwinden.

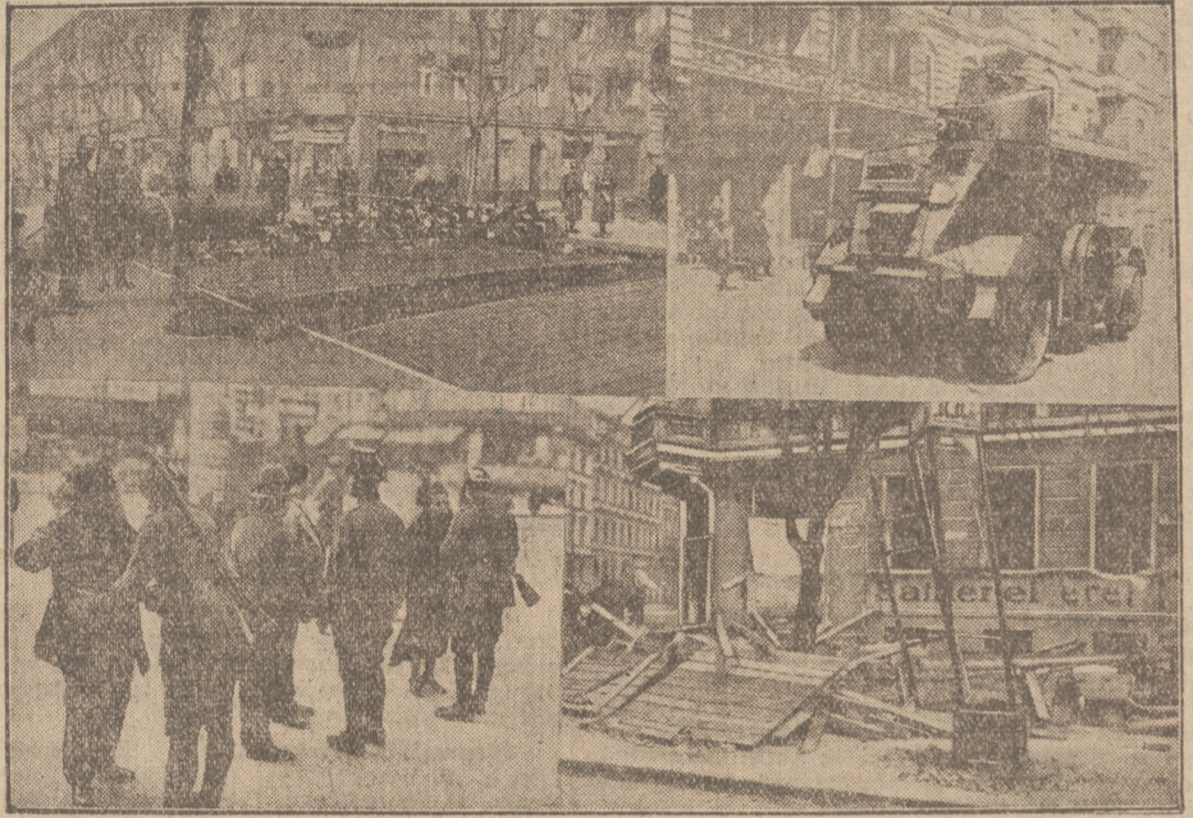
Ich folgte dem nächsten, einem großen Reptil, von dem ich später herausfand, daß es elf Fuß lang war. Bei dem Geräusch meiner Schritte drehte es sich herum und sein böser spitzer Kopf wehte über das dicke Gras. Ich befand mich zwischen ihm und seinem Loch, in der denkbar gefährlichsten Stellung.

Wenn eine Schlange, deren bloße Berührung den Tod bedeutet und die sich schneller bewegt, als es das Auge zu verfolgen vermag, sich auf dem Kriegspfad befindet, so ziemt es sich für den Jäger, daß er eiserne Nerven und einen sicheren Finger am Drücker bestze. Als sie herantam, mit geöffnetem Rachen, da gab

ich die Ladung unter ihren Kopf ab, die sie beinahe in zwei Stücke zerschritt. Dann kam die Aufgabe des Gift-Entziehens. Man muß dazu dicke Handschuhe tragen, denn die Schlange, die sich immer noch windet, muß schnell hinter dem Kopf gepackt werden und der Kopf muß dann in den Mund einer flachen, weiten Glasflasche gepreßt werden. Ein Finger und der Daumen werden hinter die schuppigen Rinnladen gepreßt und drücken das Gift aus, das wie ein dünner Regen von Bernstein-Tränen

an der Seite der Flasche langsam hinabfließt. Das Gift genügt nicht nur für einen, sondern für zwanzig Männer! Auf jeden Fall gibt es aber eine Mamba-Schlange weniger.

Puff-Öttern und Cobras lassen sich in der Regel mit Hilfe eines langen Stodes, an dessen Ende eine Schlange ist, lebendig fangen. Die Gefangenen werden schnell in einen Sack gepackt und tragen dazu bei, die Zahl in meiner Schlangenfarm zu vermehren, wo sie üppig Frösche verschlingen und wieder Gift ansammeln. Das Melken ist zu einer ganz gewöhnlichen Angelegenheit geworden, zu etwas nicht Ungewöhnlicherem als das Melken einer Kuh oder Ziege! Wie gesagt, es ist alles nur eine Frage des Temperaments und der Neigung.“



Aufruhr in Berlin

Bilder aus den Unruhegebieten am Wedding und in Neukölln. — Oben links: eine der von Kommunisten in Neukölln erbauten Barrikaden. — Rechts: Panzerwagen durchfahren die Straßen. — Unten links: Untersuchung auf Waffen. — Rechts: Nach dem Kampf.

Der Fluch des Goldes

Novelle von Bodo M. Vogel.

„Die alte Indianer-Romantik ist völlig ausgestorben“, erklärte Stuart Belward, der Berichterstatter einer großen New Yorker Zeitung, der soeben von einer Studienreise aus den Reservationen zurückgekommen war. „Aus dem rothäutigen König der Prärie ist heute ein ebenso smarter Geschäftsmann geworden, wie es jeder andere Bürger der U. S. A. auch ist. Nirgends noch habe ich eine Spur indianischer Romantik, wie sie uns in unserer Jugendzeit begeistert hat, angetroffen.“

„Dann haben Sie wohl nicht richtig hingeschaut“, bemerkte Hans Dirksen, ein junger deutscher Kaufmann, der bis dahin schweigend zugehört hatte, trocken.

„Sir, Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß auch heute noch das Kriegsbeil ausgegraben wird?“

„Das nicht. Aber man findet noch mancherlei Erinnerungszeichen an die einstige Größe indianischer Kultur. Ich selbst bin vor einigen Wochen in Oregon auf ein solches Denkmal gestoßen, bei dessen Anblick mir die Figuren der Cooperschen Romane lebhaft vor Augen standen. Die Sache war übrigens gar nicht so ungefährlich...“

„Man hat Sie wohl skalpieren wollen?“ fragte Belward ironisch.

„Nein, so schlimm stand es noch nicht. Aber immerhin war das Erlebnis unheimlich genug...“

Jetzt wurden die übrigen Zuhörer aufmerksam, und alle baten Dirksen, sein Abenteuer zum besten zu geben. Der junge Kaufmann ließ sich nicht lange nötigen.

„Wie gesagt,“ begann er, „vor einigen Wochen ritt ich durch das mittlere Oregon, um nach Pendleton zu gelangen. In der Berggegend von Fossil entschloß ich mich, einen Augenblick Rast zu machen, um mein Pferd ausruhen zu lassen und selbst etwas zu schlafen, da mich die Hitze sehr ermüdet hatte. Mein Pferd

ließ, nachdem es losgebunden war, an einen Bach, um zu trinken, während ich mich im Schatten eines Felsvorsprunges niederlegte. Als ich das Gestein, das mich umgab, näher in Augenschein nahm, bemerkte ich eine Felsplatte, auf der deutlich sichtbar ein Pfeil eingegrift war. Neugierig stand ich auf, um festzustellen, was das Zeichen bedeuten sollte, ohne Zweifel rührte es noch aus den Indianerzeiten her und mußte irgend eine geheimnisvolle Bedeutung haben. Aber so sehr ich auch zwischen den Felsen herumstüberte, ich fand nichts, was mit dem Pfeil in Beziehung gebracht werden konnte. Endlich entschloß ich mich, auf den Gipfel des Hügels, an dessen Abhang ich mich befand, zu gehen. Hier fielen mir sofort eine Reihe von Felsstücken, die aufeinandergeschichtet waren, ins Auge, und ich dachte, daß ers sich wohl um das Grab irgend einer Rothhaut handelte. Ohne mir darüber Gedanken zu machen, was ich tat, warf ich die Felsplatten beiseite.

Zu meinem größten Entsetzen kam ein Skelett zum Vorschein, neben dem ein Bogen, einige Pfeile sowie ein Messer und verschiedene andere wertlose Dinge lagen.

Nachdem ich mich von meinem Schrecken erholt hatte, wollte ich schon die Felsstücke wieder an den früheren Ort legen, als ich in der rechten Hand des Gerippes ein etwa walnußgroßes Stück Gold entdeckte, das die Finger noch fest umklammerten. Bei näherem Hinsehen entdeckte ich auch in der linken Hand des Skeletts einen Klumpen des wertvollen Metalls. Einen Augenblick zögerte ich, es an mich zu nehmen, weil ich einen Diebstahl zu begehen glaubte. Aber dann sagte ich mir, daß, wenn ich es nicht machte, es früher oder später ein anderer tun würde.

Nachdem ich die Goldklumpen in die Tasche gesteckt hatte, legte ich die Steine an Ort und Stelle zurück und ging wieder in das Tal hinab. Bald darauf trat ich die Weiterreise an und gelangte gegen Abend nach der Farm meines alten Freundes Jaf Hooper, der hier eine einträgliche Viehzucht betreibt.

Während des Abendessens berichtete ich von meinem Fund, dann aber fragte der alte Jaf, der meine Erzählung schweigend angehört hatte, plötzlich: „Das Messer, das im Grabe lag, hatte wohl drei Einkerbungen am Griff?“

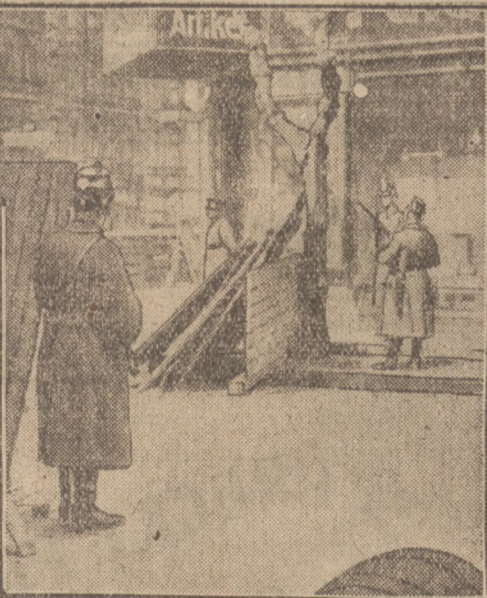
Ich erinnerte mich nicht mit Genauigkeit an dieses Kennzeichen, aber ich glaubte es gesehen zu haben. Daher sagte ich: „Ich glaube ja. Aber woher weißt du das?“

„Dieses Skelett,“ erwiderte mein Freund, „ist das Joe Calmuts, der vor 35 Jahren spurlos verschwunden ist. Er war ein Indianer, den ich während der ersten Zeit meines Aufenthalts in Oregon noch gut gekannt habe. Eines Tages kam er zu mir und erzählte, daß er sich mit seinen Stammesgenossen veruns einigt habe und mich um Gastsfreundschaft bäte. Ich gewährte sie ihm, ohne zu zögern, da ich glaubte, daß Calmut mir nützlich sein könnte. Denn schon vor einigen Monaten hatte er mir erzählt, daß er eine beträchtliche Goldader entdeckt habe. Er hatte seine Stammesgenossen davon in Kenntnis gesetzt, die sich dann widerrechtlich den größten Teil des Goldes angeeignet hatten.“

Joe Calmut war darüber empört und schlug mir vor, eine europäische Gesellschaft zu gründen, um die Goldmine auszubenten und zu allgemeinem Nutzen zu verwerten.

Schon während der ersten Nacht, die Calmut bei mir wohnte, verschwand er unter geheimnisvollen Umständen aus meinem Hause. Als ich am andern Morgen aufwachte, fand ich sein Lager leer. Zuerst glaubte ich, er wäre bereits aufgestanden, aber als ich bemerkte, daß das Fenster aufgebrochen war, begriff ich, daß seine Stammesgenossen ihn geraubt hatten, um sich vor Verrat zu schützen. Einige Stunden darauf kamen einige Rothhäute in mein Lager, anscheinend Freunde Joe Calmuts, und fragten mich, wo ihr Gefährte wäre. Ich sagte, daß er während der Nacht verschwunden sei, und da stießen sie Drohungen aus, daß ich ihn wahrscheinlich beseitigt hätte, um mir selbst den Besitz der Goldmine anzueignen. Ich begriff sofort, daß man es nur darauf abgesehen hatte, mich aus der Gegend zu vertreiben,

Unten:
Barrikade
an der Falkstraße



Oben:
Polizeibereitschaft
an der
Prinz-Handjery-Str.

und statt daher den Indianern zu widersprechen, antwortete ich ihnen, daß ich durchaus nicht die Absicht hätte, mich an ihrem Schatz zu bereichern, und daß ich sowieso entschlossen wäre, die Gegend zu verlassen. Noch am selben Abend fuhr ich mit meinen sämtlichen Sachen davon, um mich an der Stelle, an der ich noch heute wohne, häuslich niederzulassen. Von der Goldmine habe ich niemals etwas erfahren können, und, so schloß Jak Hoover, „auch über das Schicksal Joe Calmuts ist mir bis heute nichts mehr zu Ohren gekommen.“

„Mir war es nach Anhörung dieses Berichtes sofort klar,“ fuhr Hans Dirksen fort, „was mit dem armen Indianer geschehen war. Seine Stammesgenossen hatten ihn entführt, um zu verhindern, daß die Goldmine in den Besitz der verhassten Blaggeichter gelangte. Wahrscheinlich hatte man Calmut noch während der Ausbeutung der Goldmine gefangen gehalten und ihn durch Folterung zur Angabe der Fundstellen veranlaßt, ihn dann ermordet und, wohl um seine Gewinnung zu kennzeichnen, mit einigen Goldklumpen in den verkampften Fäusten beerdigt.“

Noch Eis in die späte Nacht hinein unterhielten wir uns über die Geschichte des bebauerten Opfers der Goldgräber, und mein Freund Hoover versicherte, daß es zahlreiche Indianergräber in diesen Gegenden gäbe, in denen noch heute die Verstorbenen mit ihren Werkstücken ruhen. Kein Mensch wagt die Gräbter zu schänden und sich das Gold anzueignen, da, wie man sagt, die Indianer noch heute die Gräber ihrer Ahnen bewachen und sich blutig an jedem rächen, der sie zu verlegen wagt.

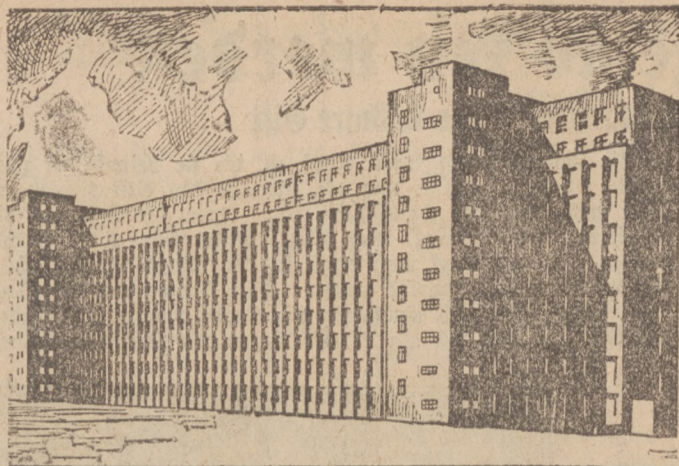
Bei diesen Worten brannten mir die beiden Goldklumpen wie Feuer in der Tasche, und Jak Hoover ließ mich erst dann zur Ruhe gehen, nachdem ich ihm das feierliche Gelübde abgelegt hatte, meinen Fund dem Toten zurückzugeben.

Am andern Morgen bin ich dann tatsächlich bei Morgen grauen wieder den Weg nach der Berggegend zurückgeritten und habe Joe Calmut wieder die Goldklumpen in die Fäuste gedrückt. „Und,“ — schloß Hans Dirksen seine Erzählung, — „glauben Sie mir fest, meine Herren, daß ich in diesem Augenblick erleichtert aufatmete.“

Mitteilungen

Des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte: Am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet die Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Königshütte, statt. Hierzu haben alle Vertreter der Freien Gewerkschaften, sowie der Vorsitzende des Ortsauschusses zu erscheinen. Ferner haben die Partei und sämtliche Kulturvereine je 3 Delegierte zu entsenden. Die Tagesordnung wird bei der Versammlung bekanntgegeben.



Ein neues Fabrikhochhaus in Berlin

das Schaltwerk der Siemens-Schudert-Werke. Jedes der elf Stockwerke enthält einen einzigen durchlaufenden Saal von 175 Metern Länge und 16 Metern Breite, der in Arbeitsräume aufgeteilt ist. Alle Treppen, Aufzüge und Nebengebäude liegen außerhalb der Säle in den turmartigen Anbauten.

Versammlungskalender

Achtung! Ortsauschuss Kattowitz.

Es stehen noch etliche Organisationen mit ihren Kartellbeiträgen für das 1. Quartal 1929 aus. Dieselben werden gebeten, die rückständigen Beiträge möglichst bald an die Kartellkasse abzuführen, da sonst die säumigen Organisationen zur Veröffentlichung gelangen. Der Kartellkassierer.

Kattowitz. („Die Naturfreunde“) Am Dienstag den 7. Mai d. Js., 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Die wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 9. Mai d. Js., vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Freitel, ul. Krakowska 13, die fällige D. M. V.-Versammlung statt.

Schwientochlowitz. (Maschinen- und Heizer.) Am Freitag, den 10. Mai, abends 5 1/2 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal, Langestraße 17, die fällige Mitgliederversammlung statt. Kollegen! erscheint vollzählig.

Schwientochlowitz. (Freie Sänger.) Statt Donnerstags ist heute, Dienstag, abends 8 Uhr, Probe.

Königshütte. (Ortsauschuss der Freien Gewerkschaften.) Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ die fällige Ortsauschussversammlung statt, zu welcher alle dem Ortsauschuss angehörigen Delegierten erscheinen müssen. Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.) Dienstag, den 7. d. Mts., 7 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Büfettzimmer Gewerkschaftshaus (Dom Ludowy, 3-go Maja). Dasselbst Beratungstunde jeden Montag von 6-8 Uhr abends.

Königshütte. (Volkshor „Vorwärts“) Am 15. Mai, abends 7 1/2 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Königshütte. (Programm der D. S. J. P.) Dienstag, den 7.: Kartentunde, Vortrag des Jgen. Worcingh. Donnerstag, den 9.: Heimabend. Freitag, den 10.: Orientierungsmarsch nach dem Chorjower Wald. Sonntag, den 12.: Wanderung nach Grodzkie.

Königshütte. (Mietler-Schuhverein.) Generalversammlung, Donnerstag, den 9. Mai d. Js., um 3 1/2 Uhr nachmittags im „Ballshaus“, 3-go Maja 6 (Kronprinzenstraße).

Gipine. D. S. A. P. und Freie Gewerkschaften, am Sonntag, d. 12. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr, bei Machon, Ref. Gen. Magle.

Gisshenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal „Nachtkeil“ eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Alle Genossen und Genossinnen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Anschließend eine Versammlung des Bergarbeiterverbandes. Referent zur Stelle.

Ober-Lazisek. Parteiversammlung der D. S. A. P., am Sonntag, d. 12. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr, bei Mucha, Ref. zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Kajtli, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

LOSE

zur 1. Klasse der 19. Staats-Lotterie

kaufen alle in der volkstümlichsten und glücklichsten Staatl. Lotteriekollektur Westpolens

W. Kaftali Ska

Katowice, ul. Jana 16
Filiale: Król. Huta, Wolności 26
Filiale: Bielsko, Wzgórze Nr. 21
P. K. O. 304 761

Haupttreffer:

750 000 Zł

ausserdem 92 500 Gewinne im Gesamt-Riesen-Betrage von:

28272000 Złoty!

Jedes zweite Los muß unbedingt gewinnen!

Preise der Lose:

1/4 Los 10 Zł, 1/2 Los 20 Zł, 1/1 Los 40 Zł

Ziehung schon am 23. u. 24. Mai

In den vorigen Ziehungen fielen bei uns Gewinne im Riesenbetrage von:

18 000 000 Zł

Tausende Bereicherte und welche ihr Glück bei uns gefunden haben, sind ein lebender, unwiderlegbarer Beweis unserer gewinnreichen, glückbringenden Beliebtheit und Verbreitung.

Wir können ohne Bedenken die Behauptung wagen, daß, wer mit Geduld die Reihenfolge abwartet,

in unserer Kollektur immer gewinnen muß! Infolge der großen Nachfrage nach unseren gewinnreichen Glückslosen, muß man sich mit Bestellungen beeilen. Orig. Spielplanlisten kostenlos

Bestellschein

an die Kollektur W. Kaftali Ska, Katowice, ul. sw. Jana 16.

Hiermit bestelle ich für die 1. Staatl. Klassen-Lotterie

1/4 Lose à 10 Zł

1/2 Lose à 20 Zł

1/1 Lose à 40 Zł

Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte überweisen.

Genauere Adresse:

Name und Vorname:

CENTRAL-HOTEL

ul. Dworkowa 11 KAOWICE Bahnhofstraße 11

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen



ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- U. VERSAMMLUNGSRAUME VORHANDEN

GUTGEFLEGT BIERE UND GETRANKE JEDLICHER ART

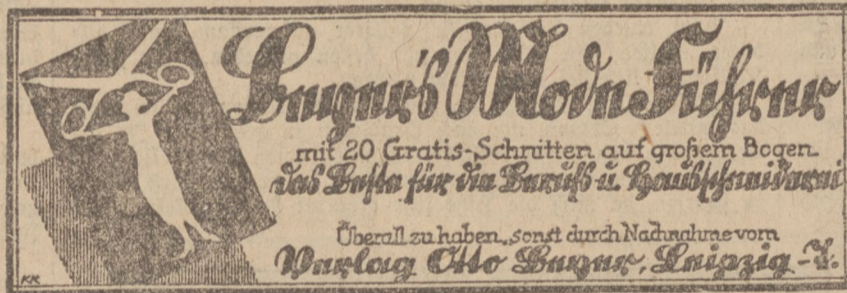
VORTREFFLICHER MITTAGSTISCH

REICHE ABENDKARTE

Um gefl. Unterstützung bittet

die Wirtschaftskommission

I. A.: August Dittmer



Lugner's Mein Führer

mit 20 Gratis-Schritten auf großem Bogen. Das Buch für die Partei u. Hausbesitzer.

Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom Verlag Otto Lugner, Leipzig - A.

»Ditta« DRUCKT SCHNELL
DRUCKT PREISWERT
DRICKT GUT

Buch- und Kunstdruckerei
KATOWICE
ul. Kościuszki 29
Telefon 2097

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

PALMA

KAUTSCHUK - ABSATZ UND -SONNE
WETTERFEST - ELASTISCH - HYGIENISCH

ERFOLG haben stets Ihre Anzeigen, sobald Sie dieselben in unserer weit verbreiteten Zeitung bekannt geben. Ein Versuch wird Sie überzeugen!